

Nebraber Anzeiger

Amthliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: W. H. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Stammann Weich, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 8 Pf., die 60 mm breite Millimeterzeile im Restamtstet 20 Pf. Anzeigenannahme an Endtagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artzen.

Nr 45

Dienstag, den 15. April 1930

43. Jahrgang

Sieg der Regierung.

Die entscheidende Abstimmung im Reichstag.

Berlin, 13. April.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Abgeordneter Siedler (Komm.), das Kabinett Brüning habe in den zwei Wochen seines Amtierens die arbeiterfeindliche Steuer- und Sozialpolitik des Kabinetts Müller dezent fortgesetzt, gegen die die Kommunisten erneut einen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett eingebracht hätten.

Der Antrag wird mit der Beratung der Budgetvorlagen und der Agrargesetze verbunden.

Die Ausrede lautet

Reichsanwalt Dr. Brüning

mit einer Erklärung ein, in der er zunächst an die Regierungserklärung erinnert, in der er die Entscheidung der Finanzgesetze noch vor Ostern als dringlich bezeichnet und die Durchführung von Notmaßnahmen zur Rettung der Landwirtschaft, besonders im Osten, angeht, angedeutet wurde.

Sämtliche Entschlüsse, vor denen der Reichstag heute steht, bilden ein unteilbares Ganzes.

Ohne Sanierung der Reichsfinanzen können die unbedingt gebotenen Notmaßnahmen für die Landwirtschaft nicht durchgeführt werden. Die Reichsregierung kann die Verantwortung nicht übernehmen, wenn nicht schon in der zweiten Beratung entsprechende Sicherheiten geschaffen werden. Diesen Gedanken bringt der vorliegende neue Antrag zum Ausdruck. Wird er abgelehnt oder wird nachher in den einzelnen Abstimmungen das Budgetprogramm in seinen finanziellen Traggründen geschnitten, so wird die Reichsregierung noch am heutigen Tage die notwendigen Entschlüsse beschließen.

Verlagt das hohe Haus die Mühsale, so wird die Reichsregierung das, was für die Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes erforderlich ist, auf anderem Wege durchziehen.

Dr. Breitscheid (Soz.)

erklärt: Das Kabinett war genötigt, sich unter dem Willen der Deutschnationalen Partei zu beugen. Es begann ein wildes Schadergeschäft, das den Reichstag zu einer Reihe herabwürdigend hat. (Rärm bei den Regierungsparteien.) Fällt dieser Antrag, so werden wir anfangs der entscheidenden Haltung der Deutschnationalen (Sachen links) nicht zweifeln, so werden wir nach der Reichstagsauflösung den Wahlkampf führen für die Erhaltung der Sozialpolitik, gegen den großagraren Lebermut, für die finanzielle Sanierung (lautes Geschrei bei den Regierungsparteien), für die demokratische Republik. (Beifall und Händeklatschen bei den Sozialisten.)

Abgeordneter Esser (Ztr.)

legt, seine Partei habe keine Veranlassung, die Entscheidung auch nur um eine Minute zu verzögern. Sie beantrage daher, den Antrag der Regierungsparteien sofort zur Abstimmung zu stellen. Das Zentrum werde der Entscheidung nicht ausweichen in der festen Überzeugung, daß das deutsche Volk das richtige Urteil fällen werde. (Beifall und Händeklatschen im Zentrum.)

Abgeordneter Torgler (Komm.)

nimmt den Antrag den ungeheuerlichsten Erpressungsversuch, der jemals im Reichstag auf Kosten der Arbeiterklasse gemacht worden ist.

Abgeordneter Koch-Weser (Dem.)

betont, die Demokraten hätten den Wunsch gehabt, auch die Sozialdemokraten zur Regierungsbildung heranzuziehen, um eine feste Regierung zu sichern.

Abgeordneter Stöhr (Nat.-Soz.)

stellt in einer Erklärung fest, die Regierung unternehme jetzt im Auftrag der internationalen Hochfinanz den ernsthaften Versuch, durch unerträgliche Vorküsse in Form von Verbrauchssteuern dem Young-Plan zur Durchführung zu verhelfen. Die Partei des Herrn Dr. Hugenberg und die christlich-nationalen Bauernpartei hätten in historischer Stunde erneut materielle Erzeugnisse den nationalpolitischen Interessen voranzusetzt. Seine Freunde hätten die Steuerergesse beschlossen ab.

Insbesondere ist eine Entschlüsselung der Regierungsparteien eingegangen, die einen Gehörverweiger über eine wertvolle Hilfe für den Osten verlanzt.

Abgeordneter Dr. Berg (Dnall.)

mit lebhaften Zurufen empfangen, worauf auf die von den Regierungsparteien vorgelegte Entscheidung über das Ostprogramm. Zu seinem größten Bedauern habe die Reichsregierung dem Antrag bisher nicht zugestimmt. Eine Stellungnahme im Sinne dieser Forderung könnte von Bedeutung sein. (Beifall und Zurufe.)

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer

erwidert namens der Reichsregierung, daß diese nicht in der Lage sei, diesem Antrag zuzustimmen. Für können die Durchführung der Reformen, so führt der Minister fort, nicht davon abhängig machen, daß irgendein anderes Gesetz oder eine Maßnahme bis zu einem bestimmten Zeitpunkt durchgeführt wird. Es werden alle verfügbaren Mittel flüssig gemacht werden, um diese Maßnahme wirksam durchzuführen.

Abgeordneter Döberich (Christlichnat. Bauernpartei) erklärt, seine Partei stimme wegen der Not des Volkes und des deutschen Bauernlandes den Agrargesetzen und den Budgetvorlagen zu. Abgeordneter Dr. Scholz (D. P.) betont, daß niemand Veranlassung habe, an dem erstens Willen der Regierungsparteien zu zweifeln, die Not des Ostens mit allen verfügbaren Mitteln zu beheben. Es folgt dann

die Abstimmung

über den Antrag der Regierungsparteien, wonach Finanz- und Agrargesetze gleichzeitig in Kraft treten.

Für den Antrag stimmten die Regierungsparteien und ein Teil der Deutschnationalen; alle anderen Parteien und der Rest der Deutschnationalen stimmten dagegen. Der Antrag wird mit 217 gegen 208 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. (Majorität bei den Kommunisten.)

Auf Wunsch einiger Parteien wird dann die Sitzung auf kurze Zeit unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird die Einzelberatung der Agrar- und Steuergesetze fortgesetzt. Nach kurzer Debatte folgen dann

die Abstimmungen.

Bei dem Gesetz über den Benzin- und Benzolzol wird auf Antrag der Regierungsparteien mit 244 gegen 128 Stimmen bei 8 Enthaltungen beschlossen, entgegen den Ausschlußbeschlüssen die Steuer auch auf Petroleum auszuheben. Im übrigen wird das Gesetz in zweier Lesung angenommen.

Das Agrarprogramm wird in einfacher Abstimmung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten sowie der demokratischen Abgeordneten Demmer und Rönneburg in der Ausschlußlesung angenommen.

Die Entschlüsse des Ausschusses, die die Reichsregierung erließen, im Falle einer Erhöhung der Induzieren für Ernährung diejenigen Ziele herabzusetzen, die die unerwünscht Verteuerung verursacht haben, sowie ferner mit Belgien und Frankreich hinsichtlich Verhandlungen einzutreten, um die Bindung des Hopfenzolles zu beilegen, werden angenommen. — Ebenso findet zum Benzolsteuergesetz eine Entschlüsselung der Regierungsparteien Annahme, wonach die den Ländern aus dem Zollvertrag zu überweisenden 40 Millionen für Straßenbau und Straßenunterhaltung verwendet werden sollen.

Die Novelle zum Tabak- und Zuckerversteuergesetz wird nach den Anträgen der Regierungsparteien mit 242 gegen 184 Stimmen angenommen.

Bei der Biersteuerfrage

wird der Kompromißantrag der Regierungsparteien mit 215 gegen 208 Stimmen angenommen.

Die Erhöhung der Umsatzsteuer

von 0,75 auf 0,85 Prozent wird mit 220 gegen 204 Stimmen ebenfalls angenommen.

Die Warenhaussteuer

wird entsprechend den ursprünglichen Anträgen der Regierungsparteien, wonach diese Steuer allgemein bei Umsätzen von mehr als 1 Million Mark weniger 1,5 Prozent beträgt, mit 214 gegen 204 Stimmen bei einer Enthaltung wiederhergestellt.

Zusammen findet ein Antrag der Regierungsparteien, wonach die Länder ab 1. April von der Biersteuer ein Sedel des Aufkommens überwiegen erhalten.

Die Novelle zum Branntweinmonopol über die Einführung der Branntweinsteuer wird unter Ablehnung aller Änderungsanträge angenommen, ebenso eine Entschlüsselung, die die Reichsregierung erludt, baldigst Maßnahmen zu ergreifen, um die schwere Schädigung des deutschen Weinbaus und der deutschen Branntweinherstellung durch hoch gepreiste Weine und ähnliche Stoffe zu beilegen.

Eine Rede Schieles.

Handelspolitischer Ausblick.

Berlin, 13. April.

Im Verlaufe der Besprechungen der Agraranträge nahm im Handelspolitischen Ausschuss auch Reichsberatern Schiele das Wort. Von Befürchtungen, daß die geplanten Maßnahmen zu Unschlüssen mit allen ihren wirtschaftlichen Folgen führen könnten, hielt er die Lausde entgegen, daß die Richtung für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse von 144 v. H. im Jahre 1926 auf 110 gesunken sei, während in vergleichender Zeit die Richtung für industrielle Fertigerwaren von 142 v. H. und der für die Säbne der getarnten und ungetarnten Wertes um 20 v. H. gesunken sei. Der Minister wies darauf hin, daß jetzt die Weltweizenausfuhr 35 Millionen Tonnen betrage, wovon sich der Anteil der überseeischen Länder auf 88 v. H. belaufe. Gegen diesen Wettbewerb habe die deutsche Landwirtschaft bisher einfach nicht anfangen können.

Für seine Gestaltung der Zölle werde uns in die Lage versetzen, einen nützlichen Einfluß auf die Preise zu erhalten. Handelspolitisch gesehen, müßte wir uns darauf einstellen, bei der Einfuhr diejenigen Länder zu bevorzugen, die uns die meisten Industrierzeugnisse liefern.

Zur Frage des Gefrierfleisches erklärte der Minister für die Reichsregierung, er wolle der Bevölkerung durch

die Vereitigung des zollfreien Gefrierfleischkontingents den Genuß von Fleisch zu erquicklichen Preisen nicht unmöglich machen. Er sei vielmehr entschlossen, der vielfach mangelnde Bevölkerung den bisherigen Fleischverbrauch zu ermöglichen, allerdings auf einem Wege, der auch den Bedürfnissen der Landwirtschaft gerecht werde.

Welcher Weg eingeschlagen werden soll, bedürfe noch eingehender Prüfung.

Ein Erinnerungshinweis Luthers . . .

... und die Antwort der Regierung.

Berlin, 13. April.

Ein vom Reichsfinanzpräsidenten Lulher an den Reichsfinanzminister Moldenhauer und schriftlich auch an den Reichsanwalt Brüning gerichteter Brief enthält einen erneuernden Hinweis auf den in den nächsten Tagen ablaufenden und von der Reichsbank garantierten Kredit in Höhe von 350 Millionen Mark, den die Großbanken im vorigen Jahr dem Reich gewährt haben, sowie die Frage, was der Reichsfinanzminister angeht, die für die Zölle zu tun gedenke.

Wie vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt wird, ist die Reichsbank gebeten worden, die Frage der Kündigung des Devisenkredits noch um einige Tage zurückzuziehen, bis die nach der Ansicht der Regierung auf dem einen oder anderen Wege das Inkrafttreten der Gesetze sichergestellt sein werde.

Am das Schicksal der Handelsverträge.

Die schwebenden Verhandlungen.

Berlin, 13. April.

Die Unterzeichnung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages wird in den nächsten Tagen stattfinden. Dieser die Gestaltung der Zollsätze ist eine Einigung herbeigeführt worden. Die Frage des gegenseitigen Viehwaarenverkehrs zwischen Österreich und den benachbarten Gebieten Österreichs wird nicht durch den Handelsvertrag geregelt werden, sondern diese Frage muß zwischen Österreich und Bayern durch private Abmachungen geregelt werden. Da die bayerischen Viehhändler auf der Bezug vollqualifizierter österreichischer Zuchtstiere angewiesen sind

Die deutsch-rumänischen Verhandlungen sind im Fortschreiten begriffen und lassen in baldiger Zeit einen günstigen Ausgang erhoffen.

Die höchsten Hauptforderungen

geben auf deutsche Zollgegenstände für Hopfen, Mais und Braugerste hinaus. Unter der Geltung der bloßen Weisbegünstigung haben sich die deutsch-schweizerischen Handelsbeziehungen im ganzen günstig entwickelt. Die Wiederaufnahme der Tarifverhandlungen wird angeht die wirtschaftlichen Forderungen nach der erheblichen Schwierigkeiten begleitet sein.

Im Gefühlsverkehr mit Polen

und bisher teilweise Änderungen eingeleitet. Es gelten vorläufig noch die Zollsätze wie auch die Verträge, die seit Juli 1925 in Kraft sind. Weiter. Erst zehn Tage nach Austausch der Ratifikationsurkunden treten die Vertragszölle in Kraft, und erst von diesem Tage ab fallen die Zollkampfmassnahmen fort.

Italienisch-ungarische Freundschaft.

Graf Bethlen in Rom.

Rom, 13. April.

Graf Bethlen ist in Begleitung des Sektionschefs im ungarischen Außenministerium Baron Apor und des Presseschefs des Außenministeriums Graf Czaky in Rom eingetroffen. Im Laufe des Vormittags begab sich Graf Bethlen mit seinem Gefolge in den Quirinal, wo er in Privatbesuch vom König empfangen wurde.

Der König gab zu Ehren Graf Bethlens und seiner Begleiter ein Frühstück, an dem auch Mussolini und einige Herren des königlichen Hofes teilnahmen.

Am 16. Juli begab sich Graf Bethlen in den Palazzo Venezia, wo er eine längere Unterredung mit Mussolini hatte. In einer Pressebesprechung erklärte Graf Bethlen u. a., er habe Mussolini seit 1927 nicht mehr gesehen und halte es für richtig, die persönlichen Beziehungen zu dem italienischen Regierungschef wieder aufzunehmen. Er habe die Reise schon längere Zeit geplant, sie aber wegen der Saager und Raizer Konferenzen immer wieder verschoben müssen.

„Durch diesen Besuch“, erklärte Graf Bethlen wörtlich, „ist nicht nur die politische Geschichte unserer Regierung, sondern vor allem die Freundschaft des ungarischen Volkes gegenüber Italien zum Ausdruck bringen. Dieser Besuch wird mir auch die Gelegenheit geben, dem italienischen Ministerpräsidenten für die fröhliche und hochherzige Unterhaltung seitens Italiens auf der Saager und den Raizer Konferenzen zum Ausdruck zu bringen. Die herrliche Unterhaltung seitens Italiens hat dem ungarischen Volk den Wert und die Wirksamkeit der italienischen Freundschaft bewiesen, und wenn seitens der Opposition Kritik gegen meine Regierungstätigkeit laut geworden ist, so kann ich erklären, daß alle Parteien meine Arbeit zur Festigung der traditionellen Freundschaft zwischen Italien und Ungarn einmütig gelobt haben.“

Zu den Kommentaren, die in einem Teil der Auslands-
presse zu der Rom-Reise Graf Bethens erschienen sind, er-
klärte der ungarische Ministerpräsident: Wir sind gewohnt
an die Neutralität gewisser Völker. Natürlich werde ich in
dem Gelehrten mit dem italienischen Ministerpräsidenten alle
politischen Fragen berühren. Die Mitteleuropa betreffen, so-
wie außerdem Fragen, die Italien und Ungarn besonders
interessieren. Die italienisch-ungarische Freundschaft ist ein
wichtiger Faktor des Friedens und der Ruhe in Mittel-
europa.

Das italienisch-französische Nachspiel.

Erörterung in Rom.

London, 14. April.

In dem italienisch-französischen Gegebenen ist zu einem
guten Teil die Erfüllung des großen Zieles gefeiert, das
sich die Väter der Londoner Plattenkonferenz gestellt hatten.
Bevor der in letzter Stunde in London doch noch geschlossene
Rahmen für ein fünfjähriges Abkommen praktisch ausgefüllt
werden kann, muß zwischen Rom und Paris Klarheit und
Verständigung geschaffen werden.

Die Kommentare, mit denen die Presse beider Länder
den Abfassung der Londoner Verhandlungen begleitet, geben
ein Bild von den Schwierigkeiten, die dabei zu überwinden
sein werden — wenn es überhaupt möglich sein wird, einen
Ausgleich zu schaffen.

In Frankreich ist man lebhaft erörtert über die italieni-
sche Unmüdigkeit, die von der öffentlichen Meinung
Italiens wiederum als ein Erfolg und als ein entscheidender
Faktor für den Abschluß der Londoner Verhandlungen be-
grüßt wird. Frankreich hat in London insofern keine Karten
ausgespielt, als es Italien gegenüber seinen Anspruch auf
Vormachtstellung im Mittelmeer vertritt, und Italien hat
sich mit allen Entscheidungen dagegen gemehrt, hier in
die zweite Reihe zurückgedrängt zu werden.

Es handelt sich um einen scharfen wirtschafts- und sozio-
politischen Meinungswechsel, dessen letzte Ziele nach der
Lösung der beiden Staaten nicht nur ohne die Stütze
einer starken Seerichtung erreicht werden können, es handelt
sich um eine Kontinuität, die für Italien auch aus bevölke-
rungspolitischen Gründen lebenswichtig ist, und man kann
sich wohl vorstellen, daß die in London zugetragenen
französischen Vorschläge die Italiener auf äußere Ver-
stärkung und zu gesteigerter Dürftigkeit mahnen müssen.

Die klare Erkenntnis dieser Realität hat auch dazu be-
tragen, die Amerikaner und Engländer vor Bindungen zu
warnen wie etwa einem Mittelmeerpaar, durch die sie unter
Umständen in einen Konflikt hineingezogen werden könnten.
Der letzte Gegenstand zwischen der italienischen und der
französischen Mittelmeerpolitik ist nun offen zugetreten,
und er wird für die nächste Zukunft eine bedeutende Rolle
im internationalen Spiel der Kräfte beanspruchen.

Leberführung der toten Königin.

— Soinemünde, 12. April.

In der Mitternachtsstunde des 11. Aprils von Soinemünde
eine feierliche Trauerfeier. Die Königin Victoria von
Schweden trat vor ihr aus die letzte Fahrt an
über die Osee ins freundliche Schwedenland. Am
Dau liegt das schwedische Gesandener für Einholung seiner
toten Königin bereit. Schon gegen Abend hatte an Bord
des Flaggschiffes „Drottning Viktoria“ die Kranieder-
legung begonnen.

Eine tausendköpfige Menschenmenge
hört das Volkstheater, das in weitem Lärm abge-
sperrt ist. Die Spitzen der militärischen und zivilen Ordre-
reihen empfangen den Zug. Das Auswärtige Amt ist durch
Graf Tattenbach vertreten. Der Sarg wird von zehn schwe-
dischen Kapellen getragen. Die Schiffskapelle intoniert
einmal nach dem anderen die Marine- und Militär-
Abteilung, begleitet von der Festungsbatterie Soinemünde
mit Truenerklärungen.

Dem Sarge folgte zunächst der König, dann Prinz Carl
und das weitere Gefolge. Schwedische Matrosen tragen tie-
fe Kränze und Blumen hinterher. Sofort nach Beendigung
der offiziellen Trauerfeierlichkeiten legen die vier schwedischen
Schiffe gegen zwei Uhr früh am Volkswort ab und gingen
in See. Die zweite und vierte Halbflotte aus Soinemünde
geben dem schwedischen Gesandener das Ehrengeleit bis
zum Morgengrauen.

Gescheiter!

Die Londoner Konferenz vor dem Abschlusse.

London, 12. April.

Auch der letzte Versuch dieser Konferenz, in der der
englisch-amerikanische Traum der See-Abstriftung mit all
ihren politischen Konsequenzen vernichtet werden sollte,
war vergeblich. Wenn man vor vier Wochen sich darauf
besonnen hätte, eine direkte Verständigung zwischen
England und Frankreich zu suchen, vielleicht wäre dann die
Konferenz zu retten gewesen. Vielleicht. Aber heute ist
es zu spät.

Heute sind die Gegenstände zu stark herausgearbeitet,
man hat sich zu sehr benachteiligt, man hat schon zu weit
durchdringen lassen, worauf es dem Einzelnen ankommt.

Darum steht das Scheitern der eigentlichen Konferenz, das
Scheitern des angestrebten Fünftätigkeitsabkommens heute
fest. Der Rest? Ein Traur.

Jenes Dreimächtenbündnis zwischen England, Amerika
und Japan, das die Rettung, das das Kernstück der
Abstriftungskonferenz werden sollte, ihr Kernstück ist es
geworden, aber auch, wenn man so will, ihr Unglück.
Denn die Brücke von Italien zu England einerseits, zu
Frankreich andererseits, wiederum von Frankreich zu Eng-
land — diese Brücke war in dem Augenblick nicht mehr mög-
lich, wo sich das Dreieck England, Amerika, Japan ganz fest
gebildet hatte. Deshalb nicht mehr möglich, wenn die Kon-
zeptions- die Vergleichsmöglichkeiten damit von vornherein
beschränkt waren. Wenn man auf den Ausgangspunkt, auf
die Verständigung der Konferenz zurückgriff, dann muß man
heute schon sagen, daß die Londoner Konferenz mit einem
Fiasco endigt, daß das Seerichtungsproblem nicht gelöst
ist. Die nächsten Tage, vielleicht auch Stunden, werden es
bestätigen.

Sowjetruslands Zahlungsfähigkeit.

Eine Erklärung der Staatsbank.

Moskau, 12. April.

Einer amtlichen Meldung zufolge nahm der Präsident
des sowjetrusländischen Staatsbank, Palaton, in einer Erklä-

rung an die Presse gegen die im Ausland verbreiteten Gerüchte
über die Zahlungsfähigkeit Stellung, die in der Sowjet-
union hinsichtlich der Begleichung der ausländischen Schul-
den eingetreten seien. Palaton erklärte, er kenne nicht
einen einzigen Fall, in dem die Sowjetregierung einem
ausländischen Gläubiger nicht mit größter Pünktlichkeit ihre
Schulden gezahlt hätte.

Auch die einzigen ausländischen Zeitungen ver-
breiteten Meldungen über die Ausfuhr von sowjetrusländischem
Gold entsprächen nicht den Tatsachen. Die Sowjetregierung
habe im Laufe der letzten Monate über die im fünfjährigen
vorgezeichneten Mengen hinaus zahlreiche landwirtschaftliche
Maschinen, Maschinen sowie im Ausland gekauft und
ber bezahlt. Die Gerüchte von der angeblichen sowjetrus-
ländischen Zahlungsunfähigkeit seien böswillige Erfindungen.

Ullig freigesprochen.

Kattowitz, 13. April. Der Vorsitzende des Gerichtshofes
verurteilte unter großer Spannung der Zuhörer folgenden
folgendes Urteil: Das Urteil gegen den Angeklagten Ullig vom
26. Juli 1929 wird aufgehoben. Der Angeklagte wird von
der Anklage der Beihilfe zur Defektion freigesprochen. Die
Kosten des Verfahrens der 1. und 2. Instanz trägt die
Staatskasse.

Aus dem In- und Auslande.

Reichstagsauflösung vermieden.

Berlin, 14. April. In der heutigen Reichstagsitzung wurden
die erbobte Unmüdigkeit und die Ministerzeit mit 228 gegen 224
Stimmen angenommen. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Be-
stimmung der Konsumsteuer von der erhöhten Unmüdigkeit wurde ab-
gelehnt. — Nachdem mehrmals auch die letzten Reichstags-
gruppen der Regierung entschieden sind, gilt das Gespenst der Auf-
lösung des Reichstages ein für allemal als gebannt.

Der Stand der Saarverhandlungen.

Paris, 13. April. Der Sachverständigenausschuss des Saar-
gebietes traf in Paris ein und hatte eine ausführliche Ber-
atung mit der deutschen Sachkommission über den gegenwärtigen
Stand der Verhandlungen. Die einzelnen Unterausschüsse
haben noch nicht wieder Sitzung genommen; jedoch redet man
damit, daß sie ihre gemeinsame Arbeit in nächster Zeit wieder
aufnehmen werden.

Die französische Haushalt vom Senat angenommen.

Paris, 13. April. Der französische Senat hat die Beratung
über das Haushaltsgesetz mit einer Schlussabstimmung von 270
gegen 17 Stimmen abgeschlossen. Das Gesetz war ihm am 13.
März zugegangen. Der Haushalt ging am Sonnabendnachmittag
wieder an die Kammer zurück. Die endgültige Einigung
zwischen dem beiden Kammern wird nach allgemeiner Annahme
im Laufe des Monats erfolgen können.

Die neue türkische Staatsbank.

London, 13. April. Der türkischen Finanzminister ein-
gelegte Anschlag, der die Statuten für die neue türkische Staats-
bank zu entwerfen hat, hat seine Arbeiten abgeschlossen. In
dem Entwurf ist vorgesehen, daß alle führenden Banken und
Geschäftsbankier, sowohl türkische wie ausländische, in Zukunft
verpflichtet sind, einen gewissen Anteil an der neuen Bank
durch Übernahme von Aktien zu nehmen. Diejenigen Aktien,
die sich weigern, die auf sie entfallenden Anteile von Aktien
zu übernehmen, sollen gezwungen werden, innerhalb eines Jahres
ihre Anteile zu verkaufen.

Fähigkeit im Rückzug.

Schanghai, 13. April. Das Oberkommando des Marischalls
Tschiangkai-schi gibt bekannt, daß es beschlossen habe, die Pro-
vinzen Schantung und Honan zu räumen, um einen Kampf
mit den chinesischen Aufständischen zu vermeiden. Fähig-
keit erklärt, die Räumung der beiden Provinzen erfolge
aus strategischen Gründen, die chinesische Regierung plane vor-
läufig keinen Angriff gegen Tsing und Genhsien.

Kleine politische Meldungen.

Einberufung des Reichstages durch die Deutschen. Die
Reichstagsmitglieder des Reichstages werden am 15. April
in Berlin einberufen werden.

Der deutsch-österreichische Handelsvertrag unterzeichnet. Der
deutsch-österreichische Handelsvertrag ist in Berlin unterzeichnet
worden.

Der Reichsminister nach Paris und London. Bundes-
minister Dr. Schuler wird am 27. April nach Paris fahren. Am
1. Mai reist Bundesminister Dr. Schuler nach London weiter.

Die spanische Wahlen Ende 1928. Der spanische Minister-
rat beschloß, daß die allgemeinen Wahlen im letzten Viertel-
jahr dieses Jahres stattfinden sollen.

Ein „Institut zur Bekämpfung der Religion in der Sowjet-
Union“ eröffnet. In Gharow wurde das „Institut zur Be-
kämpfung der Religion in der Sowjet-Union“ feierlich er-
öffnet. Es wird mehrere hundert Kommunisten zum Kampf
gegen die Religion auszubilden.

Aus der Umgegend

Abtra, 15. April.

— **Bethanien.** Mandes Bethanien auf evangelischer Erde,
sei es ein Krankehaus oder eine andere Anstalt der Inneren Mission,
mahnt an den frommen Ort im Morgenlande. Und gerade die
Lage von Palmsonntag bis zum stillen Samstag, der Lebenszeit
des Herrn, erinnern uns an das ihm so lieb gewordene Haus,
in welchem Maria waltete. Aber keinen lieben Blick zum Herrn
gibt sie durch die Salbung ausstrahlt. Sie will keinen Raum ernten,
sondern nur Reim beherrichen. Und auch wir, was wir können?
Jesus fordert nicht mehr als unsere Kraft und Gabe gefastet.
Jeder von uns kann mehr tun als er tut. Es wäre besser um unsere
Mitteln bestell, wenn wir in unserer gemeinsamen Arbeit mehr
Mariasien aufbringen könnten. Für das öffentliche Leben, für
Bekämpfungen und Aufbruch ist genügend Geld vorhanden; für den
Bau von Kirchen und für Häuser der Mission, die ganz im Dienste
des Herrn stehen, muß man beten und auf der Landstraße. Selbst
viele Kirchen und große Ausgaben für Gastmähler und Messen,
für Konzerte und Mäzette, aber daran denken nur wenige, sich und
ihre Habe ganz dem Herrn zu öffnen. Ohne Menschen, die sich
offern, kann die Kirche nicht bestehen. Da steht in dieser stillen
Zeit Marias Beispiel vor unseren Augen, daß die Lebenszeit des
Vollwunders in uns nicht bloß Mittel bedeuten, sondern uns lächeln
zu guten Werken.

— **Aprilwetter.** Wer hätte wohl angeahnt, daß der sonnigen
Lage in der Vorwoche glaubt, daß der Sonntag ganz und gar
verregnet würde? So mancher wird sein Ausflugprogramm fertig

gemacht haben, der schelmische April aber machte ihm einen bitteren
Ersch über seine Pläne. Und heute, am Montag regnet es wieder,
den ganzen Tag über nichts als Regen, vom Sonnenschein keine
Spur. Auf die wiedererwachende Vegetation wird dieser Regen
allerdings äußerst nützlich, man kann es so recht an dem Her-
vorsprossen der Wälder in den Gärten beobachten. Nur noch einige
Tage, vor allem einige warme Nächte, und man darf sagen: „Der
Frühling ist nun wieder da!“ Die blühenden Räume und Sträucher
erscheinen dann nun angeleitet, treiben Knospen und Blüten, und
zeigen uns Menschen, daß es keinen Stillstand in der Natur gibt.
Wieder bringt dieser Frühling auch dem Menschengefühl eine
Erneuerung des Mutes, der Regsamkeit, denn die Naturgeschichte hat
ihren Höhepunkt erreicht, sie bedarf der Wölbung.

— **Vermitt.** Seit Anfang voriger Woche ist der seit einigen
Jahren hier anfallende Kaufmann Willh. Bachrodt abwesend. Nie-
mand weiß, wo er sich gewandt hat. Bachrodt betrieb das am
Bahnhof befindliche, früher „die Kollens- und Landw. Produktens-
geschäft“. Das Geschäftsbüro ist nunmehr befristet, entzweit sich
mit anderer Kammer, der manne Geschäftsbüro gerade in der von ihm
betretenen Branche, ferner eine längere Krankheit lassen das aber
vermuten. — Desgleichen ist in Weichenhainbach der Kauf-
mann Reinhold Träger seit einigen Tagen nicht auffindbar.
Auch in diesem Falle sollen wirtschaftliche Sorgen vorhanden sein.

Erziehungsbeihilfen bis zum 24. Lebensjahr.

Die Erziehungsbeihilfe für Kriegserbenkinder kann in besonderen Fällen
mit Genehmigung des Reichsarbeitsministers abweichend von der
allgemeinen Richtlinie festgesetzt werden. Von dieser Möglichkeit
wird insbesondere dann Gebrauch gemacht, wenn bedürftige Waisen
nach Vollendung des 21. Lebensjahres und Wegfall der Waisen-
rente noch eine Kopf- oder Sachhilfe bedürfen. Zur Vereinfachung
des Geschäftsverkehrs hat der Reichsarbeitsminister mit Erlass vom
5. Februar 1930 nimmend die Hauptverordnungen ermächtigt,
in betraglichen Fällen auf Vorlage der Hauptverordnungen die Er-
ziehungsbeihilfen bis zur Höhe von 50 RM. monatlich unter An-
rechnung der Hinterbliebenenbezüge aus anderen Quellen in eigener
Zuständigkeit zu bewilligen, längstens aber bis zur Vollendung des
24. Lebensjahres. Nähere Auskünfte hierüber erteilen die Vorstände
des Reichsarbeitsministeriums.

200 cm-Motorräder bleiben Führerscheinfrei.

Die DPMV bezieht, hat die Reichsarbeitsminister die Voraussetzungen
für die Führerscheinfreiheit der Motorräder bis zu 200 cm ein-
gestellt. Die Abnahmevorschrift des § 27 soll beibehalten, dafür aber
die Befreiung von Prüfung und Führerschein für Fahrer von Klein-
motorrädern durch Vorlage eines Gesetzes festergelegt werden.

Falsche Schmarotchen im Verkehr.

Seit einiger Zeit tauchen wieder in vermehrter Umfang falsche Zehn-
marksteine auf. In Berlin sind bisher zwar eine Anzahl
dieser Fälschungen bemerkt worden, doch scheint das Haupt-
abgabegeld der Verbreiter sich über Westfalen, das Rhein-
land, Hannover und Sachsen zu erstrecken. Auf der Beobach-
tung der falschen Reichsbanknoten ist der Münzmeister im
Gegensatz zu den echten Stücken nachlässig und schlecht aus-
geführt. Von noch größerer Wichtigkeit ist aber das zweite
Kerngehör, ebenfalls auf der Beobachtung. Dori steht das
Hauptabgabegeld der Verbreiter im Vordergrund. Die Fälscher
sich falsche Geld, und zwar so, daß das „u“ umgekehrt
erscheint. Die bisher zur Ausgabe gelangten falschen Zehn-
marken alle die gleiche Nummer, nämlich D. 1.528.894. Bis-
her ist es noch nicht gelungen, festzustellen, wo der Aus-
gangspunkt der Fälschung der Fälschungen zu suchen ist.
Für Mittelstaaten aus dem Reichstum, die nach dieser Rich-
tung zur Aufführung beitragen können, hat die Reichsbank
eine Belohnung von 3000 Mark zugesichert.

— **Mietel-Senotopflannen gibt es?** Was hat sich die
Zahl derjenigen weiblichen Angestellten befaßt, die man als
„Senotopflannen“ bezeichnen dürfte, ist schwer zu sagen.
Weder in der Berufsberatung noch sonst gibt es darüber
sichere Angaben. Am lauffähigsten Angestellten und
Berufspersonal waren nach der am 16. 6. 1929 veranfaßten
Berufszählung rund 1.087.000 weibliche vorhanden, denen
2.222.000 männliche gleichgestellt, aber mit Ein-
schluß der Beamten, gegenüberstanden. Rund 871.000 ent-
fallen auf Industrie, Handwerk und Handel; in Industrie
und Handwerk allein zählte man etwas über 319.000 weib-
liche lauffähigste und Berufungsgeschäfte, aber immer
ohne daß das Berufspersonal vom Berufsamt national getrennt
wäre. Frühere Berufsverhältnisse hatten eine solche Unter-
scheidung zu machen verlohnt, leider erwies sie sich als
unzulänglich. Wenn man herantritt, daß es in Deutschland
schätzungsweise 1,5 Millionen Schreibmaschinen geben soll,
von denen beizugewisse freilich nicht im eigenen Gebrauch
eines Besitzers sind, so muß die Zahl der Senotopflannen
mehr in die Hunderttausende gehen.

— **Votterdorf.** In der letzten Gemeinderatsitzung wurde
u. a. die Errichtung einer Festsalle vor dem Schlossmeierkerk
Bebauenden Hause in der Schöneberger Straße genehmigt. Als
Miete hierfür für die Vertretung der Betrag von jährlich 400,— RM.
fest. Ferner wurde beschlossen, daß der zum Turmende als Turm-
und Sportplatz überlassene Plan dem Verein gerichtlich aufzulösen
wird. Wie wir vor einiger Zeit berichteten, hat der Turmverein
aus eigenen Kräften den Platz für seine Zwecke hergerichtet. —
Die hiesige Hilfslehrerliste ist mit dem 31. 3. durch die Regierung
in Verlegung aufgehoben worden. Der Zufalle dieser Stelle, Herr
Hilfslehrer Pöschke, ist mit Wirkung vom 1. April ab zum Wohlfühl
bei Witten verlegt worden. Die Votterdorfer Volksschule
zählt vom 1. April 1930 ab 250 Schüler. Es werden 6 Klassen
von 4 Jahren unterrichtet. Aufgenommen wurden am 31. April 31
Schülerneulinge. Die Schule verließen am 31. April 10 Schüler,
die am Sonntag Palmsonntag konfirmiert wurden.

— **Wiesle.** [Der Ganshalsplan der Stadt Wiesle verabschiedet.]
In der letzten öffentlichen Stadterörterung wurde der Gans-
halsplan für das Rechnungsjahr 1930/31 verabschiedet, der in
Einmütigkeit und Ausgabe mit 149.800 Mark abgestimmt. Die hiesigen
Steuern von je 150 Prozent zur Grundbesitzsteuer
sowie Gemeindefiskus nach Ertrag und Kapital können auch im
kommenden Jahre beibehalten werden. Trotz des nicht unbedeutenden
Vermögens der Stadt, das sich aber nur gering vergrößern
kann, können größere Neubauten nur im Anleihenwege befristet werden,
da die Steuerkraft der Einwohner nur eine schwache ist. — Durch
Beihilfe ist es nunmehr möglich, unterhalb des Stadthausgebäudes
einen Sportplatz anzulegen, für den schon länger ein Bedürfnis
bestand.

— **Schnewerda.** In voriger Woche wurde an der hiesigen
Schule eine Zahnklinik geschaffen und nach längerer Jagd durch
einen wohlgezielten Schuß erledigt. Es geht auch dieser Fall wieder,
daß die Anwohner an der Unrast größte Aufmerksamkeit auf
dies äußerst gefährliche Raquetier verwenden müssen, denn er

beweist wieder, daß die Bismarckstadt in unserer Gegend, wenn auch verzeigelt, sich einigermäßen hat.

Freysburg (Anstirn). In schweren politischen Schlägereien kam es bei einer öffentlichen Versammlung, in der der sozialdemokratische Redakteur Schneider aus Berlin über „Das wahre Gesicht des Nationalsozialismus“ sprach, als der nationalsozialistische Führer Güntler aus dem Saal entfernt werden sollte, begann eine wilde Schlägerei zwischen dem Sozialdemokratischen Redakteur und Nationalsozialisten. Drei Reichswehrleute und fünf Nationalsozialisten wurden durch Messerstiche, Stiche und Biergläser verletzt. Eine aus Weiskensfeld herbeigekommene Schutzabteilung stellte die Ruhe wieder her.

Naumburg. Ein schwerer Autounfall ereignete sich am Donnerstag in den Mittagsstunden in Schulforsta. Ein auf der Fahrt nach Naub Kösen befindliches Auto geriet beim Überholen ins Schleudern, stürzte eine etwa 10 Meter hohe Böschung hinab und wurde völlig zerstört. Der Wagenlenker wurde mit schweren Verletzungen geborgen und dem Naumburger Krankenhaus zugeführt.

Nordhausen. Der verantwortliche Redakteur der „Nordhäuser Volkszeitung“, Hirschmann, war wegen eines in seiner Zeitung erschienenen beleidigenden Gedichtes gegen Adolf Hitler von Amtsgericht zu einer Geldstrafe von 800 Mark verurteilt worden. Gegen dies Urteil hat der Beklagte Berufung eingelegt. Die Berufungsverhandlung fand jetzt bei der Nordhäuser Heimen Gerichtsammer statt. An dem Gedicht war aus Anlaß der sich wiederholenden Friedhöferrückstellungen jüdischer Gemeinden in verschiedenen Teilen des Reiches die über moralischen Mißbrauch für diese verwerfliche Tat bezeugt worden. Nach mehrstündiger Beratung verurteilte das Gericht das abgedruckte Urteil, das dem Angeklagten Hirschmann die Verbüßung der Geldstrafe auf 120 Mark zuerkannte.

Aus Naub und Fern.

Nauburg. Eine Straßenzugstrecke hat der Sohn des Schlossermeisters Altes auf seiner gutgehenden Geschäftslinie angelegt. Er ließ sich von einer Hamburger Firma zwei Straßenzüge liefern, die er in einen Vorkarport legte. Jetzt sind zwei junge Tiere angeschafft.

Magdeburg. Auf der Schanze Berlin—Magdeburg fahren am Freitag beim Überholen eines Gefährtes ein Motorradfahrer zusammen. Der im Verborgenen stehende Techniker Rudolf Schade aus Magdeburg-Bismarck wurde auf der Stelle getötet. Der Fahrer des Motorrads wurde schwer verletzt und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden, wo er ebenfalls verstarb.

Recklinghausen. Konj. Zigeuner in der Gegend? Seit dem 21. Februar d. J. sind hier über 60 Zigeuner durch Kosten aus Essen vertrieben. Man vermutete, daß der Junge einen Verbrechen zum Opfer gefallen sei, da alle Nachforschungen der Polizei ergebnislos waren. Nunmehr hat eine Frau aus Bremer bei Recklinghausen, die als glaubwürdig bezeichnet wird, die Werbung erlassen, in dem Dorfe Sippe bei Hamm-Börsdorf wunderbare Zigeuner gesehen zu haben. Ein 6- bis 7-jähriger Junge habe sich ihr unauffällig genähert und ihr weinend erklärt, er heiße Günther und wäre von einigen Wunden auf der Berliner Brücke in Essen von Zigeunern gerächt worden. Als die Zigeuner die Unterhaltung der beiden bemerkten, seien sie unter Mitnahme des Jungen in größter Hast in Richtung Haltern geschlüpft. Die polizeiliche Untersuchung wurde sofort eingestellt.

Bremen. Sommerreise deutscher Schiffschiffe. Die beiden Schiffschiffe des Deutschen Schiffschiffvereins „Deutschland“ und „Großherzogin Elisabeth“, die zurzeit im Elbfließ liegen, haben in diesen Tagen die Neueinstellungen von Schiffsungen vorgenommen. Auf der „Deutschland“ wurden 75, auf dem Schiffschiff „Großherzogin Elisabeth“ 74 Schiffsungen neu eingestellt. Die beiden Schiffschiffe werden voraussichtlich Ende April von der Weser auslaufen, um ihre planmäßige Sommerfahrt in die Dnieper anzutreten. Der Reiseplan des Schiffschiffes „Deutschland“ geht im Kap Stagen nach Eternaförde, Gabnis, Holtenau, Trarantünde und Flensburg. Die „Großherzogin Elisabeth“ wird auf dem gleichen Wege die Ostfriesische See, Königsberg, Eternaförde, Trarantünde und Esmenünde besuchen. Ende August werden die beiden Schiffe auf der Weiler sein, um dann für die große Winterreise nach Mittel- und Südamerika auszurufen.

Suttgart. Das erste Todesopfer. Der praktische Arzt an der Trichinoseklinik, damit hat sich die Wille der durch den Genuß des Wärenjenseins Gestorbenen auf sich erbobt.

Rückkehr der alten Fahnen.

Koblenz an den Reichspräsidenten.

Koblenz, 14. April.

Die alten Fahnen der früheren Regimenter wurden nach Koblenz überführt. Aus diesem Anlaß hat der Oberbürgermeister an den Reichspräsidenten folgenden Telegramm gerichtet:

„Am Tage der Heimkehr der alten Fahnen des ehemaligen achten Armeekorps, mit dessen Geschichte auch unter hoherdeutscher Ehrenbürger aus engster Verbindung ist, anließen die Bürgerfahrt der alten Garnisonstadt Koblenz und viele Tausende ehemaliger Heeresangehöriger: er eheerdtliche Größe mit dem Gedächtnis unumwandelbar: er Treue zum deutschen Vaterland in jeder Not und Gefahr.“

Ein weiteres Telegramm wurde an den Chef der Heeresleitung abgefaßt:

„Die Bürgerfahrt der alten Garnisonstadt Koblenz und die zahlreichen hier versammelten ehemaligen Heeresangehörigen senden am Tage der Heimkehr der alten Fahnen des ehemaligen achten Armeekorps eheerdtlichen Gruß und aufschlüsselten Dank für die hochherzige Überweisung der alten Fahnen an die Stadt Koblenz.“

Schwerer Baunfall bei Dresden.

Dresden, 12. April. Bei den Bauarbeiten am Wasserhochbehälter in der Dresdener Vorstadt Radnisch ereignete sich ein schwerer Unfall, bei dem ein Arbeiter getötet und vier schwer verletzt wurden. Fünfzehn Arbeiter waren dort an einem Transportbande, das sich Erdmassen bewegt werden, beschäftigt. Dieses Band wird durch einen Motor getrieben, an dem unvorsichtlich kurzzeitig entstand. Die am Bande stehenden Arbeiter wurden vom Strom getroffen. Einer war sofort tot, während vier weitere Arbeiter schwere Verletzungen erlitten.

8 Tote bei einem Eisenbahnunglück.

Paris, 12. April. Ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignete sich in Calais, in unmittelbarer Nähe von Bezancon. Ein Militärzug entgleiste und ging vollkommen in Trümmer. Bisher konnten 8 Tote und 38 zum Teil sehr schwere Verletzte abgezogen werden.

Raubüberfall in Berlin.

Berlin, 14. April. Von unbekannten Tätern wurde ein frecher Raubüberfall auf das 15jährige Lehramtskandidat Elsbeth B. aus der Gangelstraße verübt. Sie war für eine Mühschichtarbeit an der Alten Leibschloße in eine Dorf gegangen, um dort einen Betrag von 1250 Mark zu empfangen. Als sie das Haus ihrer Firma betrat, wurde sie auf der Treppe von zwei Männern überfallen, die ihr die Geldtasche entzogen und das Weite suchten. Da niemand die Hilfe rufen konnte, konnten die Verbrecher entkommen. Die Kriminalpolizei hat eine eingehende Untersuchung eingeleitet.

Freispruch im Hermsdorfer Gruben-Prozess.

Waldenburg, 14. April. Im Hermsdorfer Grubenprozeß, in dem bekanntlich neun Grubenarbeiter unter der Anklage standen, den Tod von 33 Bergleuten verschuldet zu haben, verurteilte der Vorsitzende des Gerichts, Landgerichtsdirektor Dr. Felner, folgendes Urteil: Sämtliche Angeklagten werden freigesprochen. Die Kosten des Prozesses fallen der Staatskasse zu.

Wirtschaftliche Wochenbericht.

Mitgeteilt von der Mitteldeutschen Handelsbank, Magdeburg, durch die Stadtparochie Nauba a. L.

Im Status der Reichsbank ist nach dem Ausweis für die erste Aprilwoche eine wesentliche Entlastung eingetreten. Die gesamte Kapitalanlage der Bank hat sich um 168,4 Millionen RM. auf 2.193,6 Millionen RM. verringert. Die Deckung der Noten durch Gold allein erhöhte sich von 51,9 auf 66,7%, diejenige durch Silber und bedarfsfähige Devisen von 80 auf 68,1%.

Auch in der Betriebswirtschaft ist die wirtschaftliche Konjunktur im allgemeinen rückwärts gegangen. Der Produktionsindex des Instituts für Konjunkturforschung ist seit seinem Höhepunkt im Sommer 1929 um rd. 14% gesunken. Besonders stark hat die Produktion in der Eisen- und Stahlindustrie nachgelassen. Maschinenbauindustrie und Elektroindustrie liegen ebenfalls unter schleppendem Absatz. Das gleiche gilt für die Automobilproduktion, bei der sich jedoch neuerdings eine saisonbedingte Belebung durchzusetzen scheint. In der Produktion an Rohle und Werkstoffe hält die Konjunktur

tuelle Verminderung nach wie vor an. Die rückläufige Bewegung im Absatz hat sich — besonders infolge des geringen Bedarfs an Grundbaumaterial — in verärfertem Tempo fortgesetzt. Im Braunkohlenbergbau ist die Förderung noch weit über eingeschränkt worden als im Steinkohlenbergbau. — Die Abfabren der zum deutschen Kraftstoff gehörigen Kohlenwerte betragen im März 1874.929 t, im Februar 2.038.824 t, im gleichen Monat des Vorjahres.

Die Altersgruppenverteilung der Reichsbank belief sich in der Woche vom 6. bis 22. 3. auf 799.059 Bagen gegen 928.722 in der entsprechenden Woche des Vorjahres.

Am mitteldeutschen Arbeitsmarkt ist eine gewisse Erleichterung unverkennbar. Die Zahl der Arbeitsfindenden ging im März um rd. 35.000 Personen zurück, jedoch ist in Mitteldeutschland die Gesamtzahl der Arbeitsfindenden Anfang April auf rd. 287.000 Personen belief.

Die auf den Sonntag des 2. April berechnete Großhandelsindex der Statistik des Reichsamtes hat sich um 0,4% auf 126,6% erhöht. Von den Hauptgruppen ist die Indexgruppe für Agrarstoffe um 1,8% gestiegen, während die Indexgruppe für industrielle Rohstoffe und Halbwaren sowie für industrielle Fertigerwaren leicht zurückgegangen sind.

An der Börse hat die Rentenkurve nachgelassen. Ertragrenden hält die feste Tendenz im Grundan und beeinflusst offensichtlich auch die Aktienmärkte. Der vom Statistischen Reichsamte ermittelte Aktienindex stellt sich für die Woche vom 31. 3. bis 5. 4. 30 auf 129,2% gegen 120,2% in der Vorwoche. Die Wertpapierausgaben des Geldmarktes hat in der Berichtswocher wiederum erhebliche Fortschritte gemacht.

Termin in Strafjahren am 10. April 1930.

Vorherrscher: Amtsgerichtsdirektor, Vertreter der Staatsanwaltschaft, Untersuchungsrichter, Zeuge, Protokollierer, Referendar Bauer, sämtlich in Weba.

1. Gegen eine Strafverurteilung von 25.— RM. hatte der Landwirt Reinhold Schalle in Altemora gerichtliche Einmischung beantragt. Er wurde freigesprochen, am 23. Dezember 1929 unbeschädigt bei Saub ausgeschickt zu haben. Er gibt die Tat zu; es blieb in der heutigen Verhandlung bei der festgesetzten Strafe. Die Kosten des Verfahrens kommen dem Beklagten zu.

2. Gegen eine Strafverurteilung des Herrn Konradts in Höhe von 20.— RM. hatte der Kraftwagenführer Karl Hoffmann aus Weiskensfeld ebenfalls gerichtliche Einmischung beantragt. Er hatte sich des Bereihens der Verordnungen über Kraftfahrzeugverkehr schuldig gemacht. Der p. Hoffmann nahm vor Eintritt in die Hauptverhandlung seinen Einpruch zurück.

3. In der Privatklage des Bergmanns Walter Dettler in Großpörschen gegen den Bergmann Gustav Landert belief sich gegen die Verurteilung wurde die heutige Verhandlung, am noch weitere Zeugen zur Unterstützung der Verurteilung zu laden.

4. In der Privatklage des Herrn Bruno Wiese gegen den Bergmann Albrecht gegen die Verurteilung wurde die heutige Verhandlung, am noch weitere Zeugen zur Unterstützung der Verurteilung zu laden.

Spiel und Sport.

Nebracer Sportvereinigung von 1924.

N.S.V. 24 I. Herren — B.S.G. Landa I. Herren 6:2 (3:1)
N.S.V. 24 II. Herren — B.S.G. Strickfischungen I. Herren 1:4 (0:1)

N.S.V. 24 III. „ — B.S.G. Landa II. Herren 0:0

Insefer I. Elf war gestern wieder ganz auf dem Schwung und konnte über die gleiche Mannschaft des B.S.G. Landa einen 6:2 Sieg davontragen. Der Sieg unserer I. Mannschaft hätte noch viel höher ausfallen können, wenn die sich des strengen Schanzens ausgenutzt worden wären. Die II. Elf, welche in Strickfischungen gegen die I. Mannschaft des B.S.G. Strickfischungen antrat, verlor 4:1. Der Sieg der B.S.G. ist etwas hoch angefallen, da sich unsere Leute nicht an dem kleinen Platz gewöhnen konnten und dann der Schiedsrichter dem Spiele kein gerechter Zeiter war. Die II. Elf des B.S.G. wurde unentschieden, trotzdem Landa II. unserer II. Mannschaft überlegen war.

Mittwochabend 8 1/2 Uhr Training sämtlicher Mannschaften.



So auch steht, höchst legte er die Hand vor die Augen und stieß dann hinwärts in den Regenquall.

„Was — Wästel! Zurück!“

„Ein Warnungsruf galt einem der Tiere, die dort brühen unter den Pfirsichen zusammengehangen. Aus ihrem Saufen hatte sich das eine gelöst und schritt nun auf eine Höhe hin, die sich weiter hinten am Bergabhang aufst. Dort mochte es wohl noch besseren Erfolg bewirken. Aber Willmann kam ihm zuvor und trieb das Tier nach einigen Strichen aus Herde zurück. Dann kam er wieder unter die Gasse, aber in den paar Minuten war er völlig durchweicht. Sein blauer Weinadmittel hing ihm triefend um die Glieder.“

„Mein Gott, Sie sind ja noch bis auf die Knochen! Hier — rasch Ihren Mantel.“

„Das tut mir nicht.“

„Und er war nicht dazu zu bewegen. So konnte Er denn nur noch fragen:

„Was war denn mit dem Tier?“

„Es wollte in die Ringe hinein. Da ist vor Jahren, als ich mal frank daneberlag, meinem Vertreter eine Frau angeschrieben. Sie ging in die Ringe, wo nach die alten Gänge zutage treten, vom Bergbau aus grauen Zeiten. Da hab' ich ein Gerippe gefunden. Von einem Menschen. Wie mag der wohl da hingetommen sein?“

„Schrecklich!“

„Ja, die Ringe hat als ich noch jung war, bin ich mal hinaufgeklommen. Bis ganz in die Höhe, wo nach die alten Gänge zutage treten, vom Bergbau aus grauen Zeiten. Da hab' ich ein Gerippe gefunden. Von einem Menschen. Wie mag der wohl da hingetommen sein?“

„Ete vom Grund erhaunerte leise. Ein dunkles Grauen beschlich sie plötzlich, sie wußte selber nicht gleich, warum.“

„Ete mögen wohl schon manches zu sehen bekommen haben. Wenn man ja jobraus, laßren draußen ist im Wald.“

Der Alte nickte auf seine geheimnisvolle Art.

„Ja, ein Hirt bekommt vieles zu sehen, was andere nicht ahnen. Aber er muß auch schmecken können. Sonst gab's bald nimmer Freiden im Dorf.“

„Und nach einer Weile wieder er noch hingru, mit dunkeln Töne:

„Es schließt grad' wieder mal einer herum im Wald. Dröben an der Ringe. Der führt wohl auch nichts Gutes an's Gehirde.“

„Ein Mann?“ Ete zuckte zusammen. Mit einem Male wußte sie, warum sie da eben ein Schauer überlaufen hatte. Und schnell wandte sie sich Willmann vom Grund zu:

„Nicht wahr — wie um einen andern aufzulauern?“

„So schau's an, immer zur gleichen Stunde Regt er da oben in der jungen Tanne, hart am Hüftzug, als wolle er einem auf den Weg passen.“

„Mein Gott!“

„Es griff Ete von Grund kalt aus Herz. Also war jene Drohung wirklich doch ernst gemeint gewesen. Gerhard Bericht schwebte in erweiterter Gefahr!“

Der Gedanke ließ sie nicht mehr los. Inhat bukste ihr Blut. Und drei Tage wußte sie schon darum, ohne ihn zu warnen. Wenn es insgesamte nur geschähen wäre? Mißglücklich wäre sie dann geboren an dem Schrecklichen!

Schweigend, aber in erneuter Unruhe stand Ete so unter der Höhe, bis endlich der Regen vorüber war. Nun gab sie Willmann vom Grund den Mantel zurück.

„Vielen Dank!“

„Und sie wußte dem Alten die Hand. Da ließ es seltsam hin über seine verwitterten Jüge. Eine vom Wädeligen Hause, eine vom Gesicht der Grund's gab ihm die Hand, als sei er überglücklich!“

Wie eine Anerkennung seines guten Mutes, als dessen wovon er sich erträume und ertrübe über die letzte Jahre, war ihm das. Und ein heller Schein verklärte sein Antlitz.

Das war die große Stunde in Willmann v. Grund's armen Arterenden. Und als er dann der Weiterentwicklung nachschaute, wieder in seiner gewohnten Haltung, unbeweglich auf seinen Stab gestützt, da mürmelte die weissen Lippen unmerklich Worte. Nur der Wind über der Halde vernahm sie. Doch es mochte wohl etwas wie ein Segen sein für eine, die es nicht erfahren konnte.

Ete vom Grund aber schritt hinunter zu jener Höhe an Berggiden. In einem dunklen Bionge. Als müßte sie sich mit eigenen Augen überzeugen von der Gefahr, die dort lauerie auf einen Willmannsliden. Als hätte sie die Gefahr gerade noch durch, um ihn zu warnen.

Nun war er an der Ringe, dem Oberflächeneintritt des alten, abgeauten Erzanges, der schon seit Menschengedenken hier diesen verwitterten Anblick bot. Wohl eine Stunde weit frisch er quer hin über die Bergflamme und Felsen, in fallender Richtung. Stellenweise nur als ein Graben im grünen Waldboden. Doch hier und da gähnte ein schwarzes Loch unheimlich zwischen dem dünn wachsenden Gebüsch der Einlenkung aus. Dann wieder war ein offener Schall im nackten Gestein über den hängengebliebenen Wädeln des Erzdrüdes führten. Aber wehe dem Fuß, der auf die trügerische Felsenende einer solchen Schwere trat! Das Schiefal, das ihn erwartete, ließen die dunkeln Schindeln der trichterförmigen Eintritte nicht daneben ahnen, die den Wädel plötzlich ins Bodenlose sinken ließen.

Wiemohl Ete vom Grund schon manchmal hier oben gestanden und vorwärts, weit vorgeemtem Schwebes, in die Trümmernwelt hinuntergeschaut hatte, mit Reinger und geheimen Grinsen, hatte sie doch nie ein solches Grauen befallen wie heute. Immer wieder mußte sie an das denken, was ihr der Alte da vorher erzählt. Mit ansehendem Herabschlag lauichte sie, hinter sich zu den jungen Tannen hin, und mochte doch nicht, den Kopf zu wenden. Schlich es da nicht schon?

(Fortsetzung folgt.)

Seipel legt die Parteiführerschaft nieder.

Die Gründe seines Rücktritts.

Wien, 13. April.

Parteilich wurde die aufsehenerregende Nachricht veröffentlicht, daß Bundeskanzler a. D. Dr. Seipel von der Führung der christlich-sozialen Partei zurückgetreten ist. Aus der Mitteilung, die die christlich-sozialen Nachrichtenblätter hierüber verbreitet, geht deutlich hervor, daß Dr. Seipel nicht beabsichtigt, sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen. Dr. Seipel stand vor der Wahl, da seine Gesundheit der Riesenarbeit auf die Dauer nicht gewachsen ist, sich entweder für die Parteiführerschaft oder für die über die Parteigrenzen hinausgehende Tätigkeit zu entscheiden. Er hat nun das letztere getan.

Seinen Entschluß hat Dr. Seipel in einem Brief an den Ökonomienkelvertreter der Partei, Staatssekretär Schäfer, bekanntgegeben. Dieser Brief ist bereits vom 10. März datiert. Es wird hinzugefügt, Dr. Seipel habe die Verfassung auf Wunsch führender christlich-sozialer Politiker bis zur Beendigung der Winterferien des Nationalrates, also bis zur Verabschiedung des Wintergesetzes, hinausgeschoben. In dem Brief an Schäfer beruft sich Seipel auf seinen Gesundheitszustand. Es wäre nicht im Interesse der Partei gelegen, wenn er abermals einen Urlaub antreten sollte. Darunter würde die aktive und einheitliche Führung der Partei leiden.

Wirtschaftsbesserung mit Oesterreich.

Aus dem Handelsvertrag.

Berlin, 14. April.

Wie bereits kurz mitgeteilt, wurden der deutsch-österreichische Handelsvertrag sowie ein neues Grenzverkehrsabkommen und ein Vertrag über Rechtshilfe und Zollfragen zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich unterzeichnet.

Es wurde eine neue Kobifikation für die Handelsbeziehungen bisher regelnden Bestimmungen vorgenommen.

Jezt steht, daß von österreichischer Seite eine Reihe von Zugeständnissen gemacht wurden.

Es wurden beispielsweise bei Explosionsmotoren die autonomen Zölle ermäßigt und gleichzeitig eine Freiliste von Maschinen vereinbart. Ferner wurden für verschiedene Arten von Waren die Zollbefreiungen ausgedehnt. Auf dem Gebiete der Chemikalien wurden für eine Reihe von chemischen Produkten gegenseitige Zollermäßigungen ausgedehnt. Für einfarbiges Tafelenerleder wurde eine Ermäßigung

Verkauf.

Die in Wendelstein belegene Lude'sche Baustelle, 9,70 ar groß, ist freihändig zu verkaufen. Nebenannten wollen sich mit Kaufpreisangebot alsbald mit mir in Verbindung setzen.

Duerfurt, den 14. April 1930

Der Konkursverwalter, Rich. Nagel.

Nahrung, Hausfrauen!

Am Dienstag, dem 15. April werden

Kost-Proben

von Clever-Stolz-Margarine

bei der Firma

Wwe. Meitz, Nebra

gratis verteilt.

Wir empfehlen billigst ab Lager:

Erstklassige pommerische Saat-Kartoffeln

Industrie Odenwälder Blaue Kaiserkrone

Böhms allerfrühe Gelbe Jubel

Parnassia Pepo Hindenburg

Uhde & Kinscher, Rossleben

Telefon 432

Telefon 432

Bestellungen werden im Gashaus „Zur Sorge“ angenommen.

Schützenhaus

Nebra Am 1. Osterfeiertag

von abends 8 Uhr an

Großes Extra-Konzert

mit besonders gut gewähltem Programm ausgeführt vom städtischen Orchester.

Es laden freundlichst ein

R. Janda.

C. Stein.

Als Ostergeschenk

erhalten Sie beim Einkauf

von 1 Pfund Kaffee

einen emaillierten Eimer GRATIS

R. BARTHEL • NEBRA

des autonomen Zolls aufgestanden. Zum deutschen Tarif wurden u. a. folgende Vereinbarungen getroffen: Für die Ausfuhr von Schmitzholz wurde eine Ermäßigung der Oesterreich besonders interessierenden deutschen Schmitzholzzölle für Tannen, Fichten und Lärchen erzielt.

Weiter wurde die Erweiterung der Grenzgebiete für österreichischen Ausfuhr zugelassen.

Gleichzeitig mit dem Handelsvertrag wurden zwei Ergänzungsabkommen unterzeichnet. Von diesen bezieht sich das eine auf den kleinen Grenzverkehr, insbesondere den landwirtschaftlichen und gewerblichen Verkehr, sowie den Meß- und Marktverkehr der Grenzbevölkerung mit dem Nachbarland. Hierfür sind eine Reihe von Zollbefreiungen und Zollbefreiungen vorgesehen. Der zweite Vertrag regelt die Rechtshilfe in Zollsachen und vereinbart enge Zusammenarbeit der beiderseitigen Behörden und Beamten bei Verhinderung, Verfolgung und Bestrafung von Zuwanderungen gegen die Zollgesetze der beiden Länder und bei Festlegung und Beitreibung von Zöllen und Verbrauchsabgaben sowie gegenseitige Unterstützung bei der Zollabfertigung und Gleichrichtungen im Zollverkehr zwischen den beiden Zollgebieten.

Diese beiden Verträge charakterisieren sich als Fortsetzung der alten, auf das Jahr 1891 zurückgehenden Vereinbarungen, insbesondere des alten Zolltariffs, unter Anpassung an die inzwischen wesentlich veränderten Verhältnisse, denen sie durch Ausbau und Ausdehnung der Bestimmungen in weitestgehendem Maße Rechnung tragen.

Ueberlandautobus zermalmt.

Bisher 22 Tote.

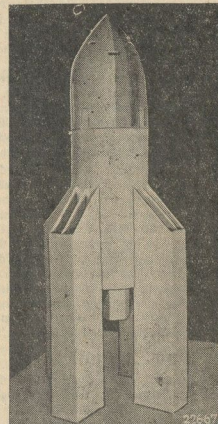
Neuport, 13. April.

Ein vollbesetzter Postautobus wurde an einem Bahnübergang, 20 Kilometer südlich der Stadt Albuquerque im Staat Neu-Mexiko von einem Postkutschwagen erfasst und zermalmt. Das Unglück forderte 22 Tote und viele Schwerverletzte.

Die herumliegenden zerstückelten Leichen neben dem Schienenstrang geben einen grauenhaften Anblick. Bei dem Zusammenstoß lag der Kraftwagen Feuer, so daß viele der Opfer bis zur Unkenntlichkeit verbrannten. Fünf Hilfskräfte sind an die inzwischen wesentlich veränderten Verhältnisse in den Straßenkämpfen zwischen Inuitiden und Militär.

Nach einer Bestimmung der räumlichen Kriegssituation in Butareff bilden die Teilnehmer trotz beherrschender Verbots einen Zug und manövrieren bis zur Hauptstraße von Butareff, der Calle Viejo, wo ihnen ein starkes Militär-

aufgebot entgegengestellt. Die etwa 2000 Demonstrationen befehligen einen Teil der Straße. Der Verkehr mußte ungeteilt werden, die Geschäfte wurden geschlossen. Kurz entschlossen durchbrachen die Demonstrationen die Soldatenreihen und es entwickelte sich eine förmliche Straßenkampf. Nach einer amüßigen Mitteilung sind 12 Demonstrationen und 8 Soldaten verwundet worden.



Blick auf den Markt-Platz in Neuport.

Der Berliner Verein für Raumschiffahrt veranstaltete im Hofsaal des Hofes am Brandenburger Tor einen Vortrag, der sich mit der Oberflächentechnik befaßte. Prof. Oberth ist von seinem vor Weihnachten erlittenen Herzversagen wieder erholter, daß er seine Arbeiten wieder aufnehmen kann. Man hofft, den Abflug nach vor Oerni, und zwar in der Nähe von Greifswald, durchführen zu können.

Bedigen Geschirrführer

Stellt sofort ein

Chemie, Kofleben Schulstraße.

Mittwoch: Frisch, Sabeljan Seelachs Schellfisch.

Kropf, Bahnhofstraße.

Heute Engl. Fettbündlinge la geräuch. Seelachs

Morgen Mittwoch: Frisches Fisch gr. Heringe, Brätschollen, Heinrich Berlet.

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie

Ziehung der 1. Klasse

25. und 26. April

In 5 Klassen 830 400 Gew.

u. 2 Prämien, auf im Betrage

v. fast 68 Millionen Mark

Unverändert billige Lospreise:

je M. M. 3.- 6.- 12.- 24.-

Losse von mir in Nebra bei

Hermann Sachse oder bei

mir selbst noch zu haben.

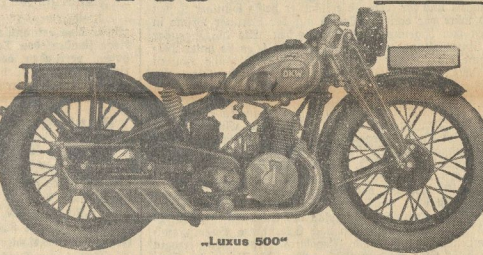
Städt. Lotterie-Einnahme

Raymond, Merseburg

Halle'sche Straße 25.

Drucksachen aller Art in geschmackvoller, sauberer Herstellung liefert billigst die Buchdruckerei W. Sauer Rossleben

DKW 500 ccm, 14 PS **2 = 4**
2 Zyl.-Zweitakt
2 Zylinder Zweitakt in der Wirkung = 4 Zyl. Viertakt



„Luxus 500“

Jedes 3. im Jahre 1929 in Deutschland neu zugelassene Motorrad war DKW!

DAS IST UNSERE BESTE REFERENZ!

Unsere anspruchsvolle starke Tourenmaschine „Luxus 500“ und die außerordentlich schnelle 500 ccm Supersport-Maschine, 18 PS, wurden neben unseren steuerfreien Typen zu einer ganz idealen Vollkommenheit entwickelt.

Unsere „Luxus 500“ ist bei Verwendung von nur erstklassigem Material und bei sorgfältiger, gewissenhafter Herstellung das billigste schwere Zweizylinder-Motorrad am Weltmarkt. Die große Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit unserer Super-Sport 500 ccm-Maschine ist sprichwörtlich. Wer den Wunsch hat, eine wirklich schnelle Maschine zu besitzen, kauft sich eine DKW Super-Sport!

Abertausende zufriedene DKW-Fahrer

unsere steuerfreien Typen bitten wir in Ihrem eigenen Interesse, vor Kauf einer schweren Maschine DKW Probe zu fahren.

Überzeugen Sie sich beim nächsten DKW Vertreter durch eine unverbindliche Probefahrt von den Vorzügen der DKW-Motorräder, die in allen Preisklassen, von RM 485,- bis RM 1385,- geliefert werden können. Gültig-Zahlungs-u. Retenbedingung, v. 6-15 Monaten.

DKW ist die größte Motorrad-Fabrik der Welt!

Vertreter:

Willy Becker • Rossleben

Fernruf 374

Maler-Lehrling

stellt noch ein

Malermeister Paul Wichmann, Wiehe, Wilhelmstr. 243

Spare minderbewerteter Stadt-Sparkasse Nebra a. U. bei der

Herren-Anzüge

in den neuesten Farben

zu sehr niedrigen Preisen

liefert

Otto Herrmann :: Nebra

Das Leben im Wort

Nr. 15



Unterhaltungsbeilage



1930

ROMAN
AUS DEM HEUTIGEN NEW YORK
VON PETER BRÜGGE

Die Frau aus fremder Rasse

Fünfte Fortsetzung

7.
Zur selben Zeit, als sich die Szene bei Leslie Parker im Zentralbüro des Börjennocklers abspielte, sah Joachim Hagen bei Lil Stevens in ihrem luxuriösen Haus in der Fifth Avenue. Alles blendete ihn hier: Die Pracht der Räume, der ungeheure Reichtum, der aus allen Dingen um ihn her sprach, der fremdländische Reiz der Gastgeberin. Lil Stevens hatte ihren Ketter mit besonderer Herzlichkeit empfangen. Sie trug ein etwas phantastisches Vormittagskleid in leuchtenden Farben. Ihre Bewegungen, der warme Klang ihrer Stimme, ihre Hände, die von einer alten Kasse sprachen, der zärtliche Schimmer ihrer Augen, der Goldton ihrer Haut — alles das verwirrte Joachim, der sich vorgenommen hatte, nur einen ganz kurzen Besuch zu machen, und nun in einem der großen Sessel saß, während Lil auf einem Divan lag, der die Hälfte des Zimmers einnahm, von leuchtenden Kissen umgeben, einer Herrscherin aus verfunkenen Zeiten vergleichbar. Joachim hatte dem Sekt, den der Metzger lautlos serviert hatte, mehr zugesprochen, als es sonst seine Gewohnheit war. Er horcht bewegt auf die Worte Lil Stevens.

„Ja, Mr. Hagen, ich bin Indianerin von reinstem Blut. Mein Großvater war die ‚Singende Schlange‘, einer der größten Helden seiner Zeit, der mehrere Armeen der amerikanischen Union aufgerieben hat. Ich wurde bis zu meinem zehnten Lebensjahre im Indianerlager erzogen. Mein Vater war der letzte seines Stammes — eigentlich mein Bruder, aber der ist bald gestorben. — Es war da ein Kommissar, der hat die Gesetze des Repräsentantenhauses einfach nach seinen Wünschen umgebogen, er hat meinen Vater aus seiner Reservation gedrängt, er hat die Schätze unseres Bodens willkürlich verteilt. Schließlich empörte sich mein Bruder in gerechtem Zorn, aber das Ende vom Liede war, daß sie ihn erschossen haben. Mein Vater starb aus Gram, die letzten Indianer aus der Niederlassung sind in alle Winde verstreut, ein paar fanden den Weg auf amerikanische Schulen — ich aber habe damals einen Eid geleistet, den letzten roten Mann an diesem Kommissar zu rächen. — Ich habe mein Wort gehalten!“

Joachim Hagen versteht von der letzten Anspielung nichts. Er weiß nichts davon, daß diese unheimliche Frau die Familie Crawford ausserottet hat. Die Romantik, die ihre Erzählung umgibt, ist so recht etwas für seine empfindsame Seele. Ist es der Alkohol, ist es der berauschte Rauber dieser Frau — er ergreift ihre Hand, er fühlt nicht, daß ihr freier Arm sich um seine Schulter legt, daß sie seinen Kopf zu sich herabzieht.

Es ist ein fataler Zufall, daß Evelyne Lane, als sie dem Metzger erklärt, Leslie Parker sende sie, auf dieses Raubervordr hin ohne jede Anmeldung eingelassen wird. So kommt es, daß Evelyne unter der Türe steht, ohne jede Vorbereitung, ohne jede Ahnung der Zusammenhänge, daß sie diese verführerische Frau in den Armen Joachims sieht. — Sie ist so erschrocken, daß sie keiner Bewegung fähig

ist. Ihre blauen Augen richten sich starr auf dieses Bild. Sie glaubt zu träumen.

Aber es ist kein Traum, es ist schreckliche Wahrheit. Ein Zittern durchläuft ihren Körper, sie stößt einen leisen Schrei aus — jetzt erst wendet Joachim sich um und erkennt seine Braut. Er selbst ist so überrascht, daß er Evelyne mit großen, verwundernten Augen ansieht und einige Augenblicke braucht, um sich zu bestimmen. Dann eilt er auf sie zu, aber Evelyne würdigt ihn keines Blickes. Sie richtet, zu Miß Stevens gewandt, ihren Auftrag aus, dann wendet sie sich zur Flucht, jagt zum Lift, — nur dieses Haus hinter sich bringen! Nichts mehr davon wissen!

Betrogen!

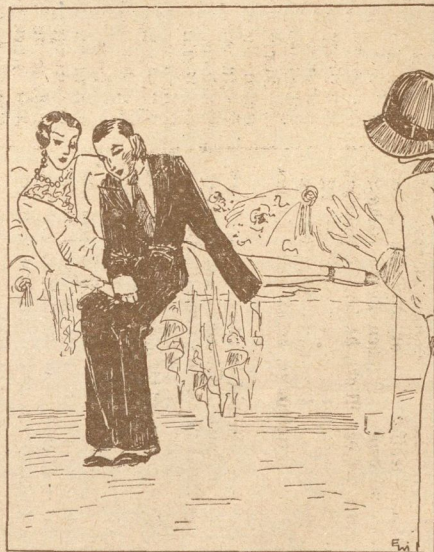
Betrogen von dem Mann, den sie auch der kleinsten Lüge für urfähig gehalten hätte! —

Lil Stevens sieht durch halbgeschlossene Augen zu Joachim Hagen auf, der verzweifelt an der Türe steht und nicht weiß, was er beginnen soll.

„Sie kennen die Dame?“

„Ja, Miß Stevens. Sie ist meine Braut!“

„Oh! Es tut mir leid, Mr. Hagen, wenn Sie in einen falschen Verdacht gekommen sind! — Ich selbst werde der jungen Dame noch alles erklären! Wollen Sie den



Evelynes blaue Augen richteten sich starr auf dieses Bild. Sie glaubte zu träumen.

Lebenskunst / Otto Boettger - Seni

Leiden, heißt es,
ist ein Unglück — — —

Glück ist,
ja, ich weiß nicht, was.

Glück und Unglück, —
das ist sicher —

macht die Augen
tränennaß.

Es steht Luft
nicht weit
vom Leide,

und das Leid
dicht
bei der Freud'.

Da sie beide
unsre Herzen —

sei's mit Jubel
oder Schmerzen —

füllen,
hat mich keins gereut!

Lundh bei mir nehmen? Sagen Sie nicht nein! Ich habe nur einige telephonische Anweisungen zu geben, dann stehe ich Ihnen zur Verfügung!"

Ihr verführerischstes Lächeln leuchtet auf ihrem Gesicht. Joachim Hagen stammelt eine Erwiderung — er muß Evelyn sprechen — jetzt, sofort, um jeden Preis — aber er kann das Zimmer nicht gleich verlassen, denn eben tritt ein großer, mächtiger Mann ein, ein Mann mit einem Bulldoggengesicht, den Lil Stevens ihm mit einer kurzen Handbewegung als Kapitän Swift vorstellt.

Sie ist offenbar überrascht von dem Besuch, denn sie widerspricht nicht mehr, als Joachim Hagen sich nun verabschiedet, aber sie nimmt ihm das Versprechen ab, daß er am Abend in ihre Loge in der Metropolitan-Oper kommen wird.

Lil und der Kapitän stehen sich gegenüber. Sie betrachtet ihn mit einem sonderbaren Gesicht. „Du freust dich wohl nicht, Baby!“ sagt Swift wütend und greift nach einer der umherstehenden Sektflaschen.

„Selbstverständlich freue ich mich, dich zu sehen,“ sagt Lil lächelnd, aber zerstreut, irgendeinem Gedanken nachhängend.

Der Kapitän hat aus der offenen Flasche einen tiefen Zug getan. „Scheint so! Aber lehre mich einer die Frauen kennen. Vielleicht möchtest du den Deutschen an meine Stelle setzen!“ — Lil Stevens tritt ans Fenster, sie hebt den Store beiseite, antwortet nicht und blickt hinaus.

Unten steht einer ihrer Spione. Sie macht ihm mit den Fingern Zeichen. Das heißt: Die Spiritvorräte abtransportieren!

Der Kapitän aber nimmt ihr Schweigen für ein Zugeständnis. Er tritt mit raschen, schweren Schritten dicht hinter sie, daß sein Atem sie streift. „Das eine sage ich dir, du kannst es dir für alle Zeiten merken: Wenn du dir vielleicht einfallen lassen solltest, diesem deutschen Jungen Interesse zu zeigen — du hast es ihm ja heute schon gezeigt —, schweig! Ich habe offene Augen! Aber du kennst mich, und so wahr es allerhand Leute in den Staaten gibt, die nicht gern mit mir Händel haben —“ Lil dreht sich blitzschnell um, schneidet dem Kapitän das Wort ab. So dicht ist ihr Gesicht vor dem seinen, daß ihre Stirn gegen

sein Kinn stößt. Dabgleich sie bedeutend kleiner ist als der Kapitän, tritt er vor ihrem drohenden Gesicht zurück. Ihre Augen sind unheimlich groß, und als sie jetzt spricht, funkeln ihre weißen, kräftigen Zähne. „Al! Mir scheint, du unterschätzt mich! Haben wir einen Vertrag geschlossen oder nicht?“

„Haben wir,“ brummt der Kapitän eingeschüchtert.

„Daß ich einmal deine Frau gewesen bin — die Not hat uns zusammengebracht! Du weißt es so gut wie ich, Al. Und ebenjogut weißt du, daß ich nie und nimmer einen Mann wie dich gebrauchen kann!“

„Gebrauchen! So! Das ist gut! Gebrauchen!“

„Ja. Du bist mir und Leslie Parker wertvoll. Ohne weiteres: Ich wüßte nicht, was werden sollte, wenn ich dich nicht an meiner Seite hätte. Du hast es auch nicht zu bereuen! Ich habe etwas aus dir gemacht! Du sollst noch viel mehr werden. Aber das eine merke dir, Kapitän Swift: Wenn du dir noch einmal einfallen läßt, Rechte eines Mannes gegen mich geltend zu machen — mir Vorwürfe zu machen wie eben — **Vorschriften** —, nimm dich in acht, Swift! So gewiß man in New York nicht gern Händel mit dir hat, ebenso gewiß wirst du es bereuen, mich zur Feindin zu haben!“

Swift lacht. Es ist ein verlegenes Lachen und schon ein halbes Eingeständnis seines Rückzuges. Aber seine Kiefer mahlen. Die innere Empörung gegen seine eigene Schwäche ist deutlich genug zu sehen.

„Feindin! Das kannst du nie und nimmer sein! Einmal haben wir uns doch geliebt! Daß ich es über Jahr und Tag nicht vergessen kann, kannst du mir nicht zum Vorwurf machen!“

Lil Stevens lacht hell auf: „Kapitän Swift wird sentimental! Al, was bist du für ein schlechter Schauspieler!“ — „Du bist ein Weib! Du hast einen Stein an Stelle des Herzens!“

„Glaubst du? Gut, glaube es! Aber erzähle nie, wie ich dich kennengelernt habe!“

Lil dämpft die Stimme, flüstert nur. Sie steht Auge in Auge vor dem Kapitän, wie ein Gegner, der den Angriff herausfordern will, um den Feind um so sicherer zu vernichten. Ihr roter Mund flammt.

„Wie ich dich kennengelernt habe, Swift, ja? Ich war damals noch nicht reich, zugegeben. Ich war ein armes Mädel, kurze Zeit in New York, ein armes Indianermädel, und ich stand hilflos in diesem riesigen Bienenstock. In meiner Erinnerung lebten noch die Gefänge meines Vorfahren, des berühmten Häuptlings Tecumseh, aus der Zeit, als der erste weiße Mann, John Kinge aus Manhattan, seine Hütte baute und mit Pelzen handelte. Seitdem waren etwa hundert Jahre verfloßen, eine kurze Zeit, und ich, die Enkelin des Häuptlings Singende Schlange, hatte die einsfältige Seele und den Haß jener Ottawa, Chippewa und Potawatomie-Indianer, die Fort Dearborn mit allen weißen Männern, Weibern und Kindern vernichtet hatten. Ja, ich war die Enkelin der Singenden Schlange, nichts weiter. In meinen Augen spiegelte sich noch das Beratungszelt, wo die weißen Verräter mit meinen Vorfahren zusammensaßen und ihnen abschwaften, was sie mit roher Gewalt noch nicht nehmen konnten. Ich war nach New York gekommen und hatte mir eine kleine Stadt mit Breiter-Shanties vorgestellt. Ich fand eine Stadt mit Abgründen und Mauern, mit Hohlwegen und Häusern, die an die Wolken stießen, und ich stand ganz allein in dem siedenden Verkehr, allein mit meinem Schmerz und meinem Haß, denn mein tapferer Bruder war im Kampf gegen die Polizeitruppe gefallen, mein Vater gestorben, die Prärie war ein Wahn geworden. In meinem Herzen — es war damals kein Stein an Stelle meines Herzens, Al, — in diesem Herzen lodete der Haß. So traf ich dich, unten am East River, vor Drummys Kneipe traf ich dich, in dem Augenblick, als du aus dem Fenster sprangst. Du erinnerst dich, Al?“

„Natürlich erinnerst du mich,“ knurrt Swift.

Diese Auseinandersetzung ist ihm sichtlich unangenehm. „Die Polizei war hinter dir her, sie waren dir dicht auf den Fersen. Du sprangst mir sozusagen in die Arme in jener Nacht. Hilf mir!“ sagtest du leuchtend. Verbirg mich!“

(Fortsetzung folgt.)

Der zahme Storch / Von Minna Falk

Heike Ewers hatte einen zahmen Storch. Ein ganz entzückendes Gespann, der große seltene Vogel und das dreifache kleine Mädel. Aber was bei der Sache herausgekommen ist, das ist noch entzückender. Das ist ein richtiges Märchen.

Uebrigens war Heike eine schlimme kleine Nummer. Sie war mehr ein Junge als ein Mädel. Kein Baum war ihr zu hoch und kein Wasser zu tief, alles mußte sie abklettern und abschwimmen; ihre Eltern kamen nie recht zur Ruhe um sie. Dabei war ihr Vater Pastor.

Am dem Tag, als die Sache mit dem Storch anfang, war sie zehn Jahre alt, und zwar hatte sie gerade Geburtstag. Zum Entzücken ihrer Mutter hatte sie sich eine Zigarrenkiste voll „Murmel“ gewünscht — sonst nichts — und saß nun mit einer aufgetriebenen Tasche auf der Türschwelle und wartete auf gute Gelegenheit.

Ihre Mutter sagte: „Bald kommen deine kleinen Freundinnen zur Schokolade, und du hoffst da und willst mit Jungen läufeln, Heike?“

Zu einer Antwort auf diesen Vorwurf kam es nicht. Es geschah etwas Außerordentliches. Der Storch, der berühmt war im Dorf und der sich auf dem Dach des Pastorats niedergelassen hatte, erschien plötzlich an der Hausecke und schlug aufgeregt mit den Flügeln. Er hielt sich dicht an der Hauswand, und man sah gleich, daß ihm ein Ungemach zugestoßen sein mußte.

Meister Aebbar hatte sich ein Bein gebrochen und litt augenscheinlich große Schmerzen. Er duldete, daß man an ihn heran kam — instinktmäßig Hilfe erwartend — gab das Flügelgeschlagen sogar auf, als der Herr Pastor dazutam, und ließ sich mit gestrecktem Kopf unteruchen.

Er hielt sogar verhältnismäßig vernünftig still, als ihn dann mit großer Sorgfalt das Bein geschient wurde und ließ sich gehen, was sein Wohltäter für gut und richtig hielt.

In der Korbwiege, die vom Boden geholt wurde, nahm er sich zwar äußerst komisch aus. Man denke sich, ein Storch in der Wiege! Da war doch alles auf den Kopf gestellt. Und die schamtelnde Bewegung brachte den ungewohnten Insassen denn auch vorübergehend in neue Unruhe; weswegen Pastor Ewers aus dem geräumigen Korbgestell ein feststehendes Nest machte.

Man hätte nur all die Kinderhasen und hungrigen Kinderaugen sehen müssen, die sich inzwischen zur Feier des Tages eingefunden hatten. Aber der gütige Mann sorgte auch dafür, daß die kleine Bande in respektvoller Entfernung gehalten wurde. Der Patient wurde fürsorglich im Waschhaus untergebracht. „Ihr dürft nur mal durchs Fenster sehen,“ sagte Heikes Vater, „und dann könnt ihr die Kofinen in dem großen Kapstuchen zählen, der vorn in der Veranda steht. Unter lieber Klapperstorch stirbt uns vor Angst, wenn wir ihn jetzt nicht in Ruhe lassen.“

Man kann sich die Erregung der Gemüter denken. Das war doch mehr als ein lebendiges Bilderbuch. Ein Storch in Heikes Wiege, das war das bare Wunder.

Besonders Heike wäre selig gewesen, wenn Vater sie mit in der Waschküche eingeschlossen hätte. Und wenn sie sich hinter ein Faß hätte ducken müssen und nicht den kleinsten Mucks hätte machen dürfen. Nur mal irgendwo durch eine Ritze sehen, aber ganz heimlich, und schnell mal um eine Ecke guten und aufpassen.

Was kümmerte sie die Geburtstagsgesellschaft! Die war von der Mutter eingeladen. Sie mochte gar nicht gern Mädchen leiden, sie spielte viel lieber mit Jungen. Oder mit Hund und Kammern. Und nun war gar ein Storch da!

Der große Vogel war Junggefelle. Oder seine Frau war ihm gestorben. Sonst war jedes Jahr ein Storchpaar gekommen, und man war anfangs bitter enttäuscht über das Einzelgemplar, aber man fand sich dann ab. Denn Meister Aebbar war zutraulicher als die vorherigen Störche. Er tat sich etwas darauf zugute, daß er der einzige im Dorf war. Und wenn er sich auf den Schornstein des Pastorats stellte und klapperte, war es beinahe, als hätte er sich auch eine Kanzel gesucht und wollte eine Rede halten.

Heike jedenfalls hörte immer mit großer Andacht zu, und

daß dieser Dachredner nun in ihrer Wiege und in greifbarer Nähe lag, bedeutete für sie mehr als die Erfüllung sämtlicher Geburtstags- und sonstiger Wünsche.

Das pastorliche Ehepaar konnte übrigens auch zufrieden sein mit dem Fang. Nicht nur, daß es eine Freude war, das gebrochene Bein bald wieder gebrauchsfähig werden zu sehen, sondern der sonst unnahbare Vogel wurde direkt anhänglich, und mit ihm zugleich wurde ihr kleines Mädchen zahm.

Heike schmiß sämtliche Murmel mitten unter die Dorfjungen, erledigte fortan sittsam ihre Schulaufgaben, und hatte nur noch einen Freund. Sie war überglücklich, wenn sie neben der Wiege in der Waschküche saß. Denn seltsamerweise duldete Aebbar den kleinen Wildfang am liebsten in seiner Nähe. Ja, er ließ sich zuletzt sogar von Heike küssen. Dieß sich geduldig den Kopf anlegen und empfand anscheinend selbst eine Art Befriedigung bei den mit großer Behutsamkeit und Züchtigkeit ausgeführten Liebsofungen.

Für die Dorfbewohner und erst recht für gelegentliche Fremde war es ein seltsamer Anblick, wenn der wieder mobil gewordene Vogel dem Kind bis auf die Landstraße entgegen ging, wenn Heike aus der Schule kam.

„Wie soll das bloß werden, wenn Zugzeit ist,“ sagte die Mutter. „Das Kind wird uns krank.“

„Vielleicht bleibt Peter Heike zuliebe hier,“ sagte Ewers. Heike hatte ihren Gefährten Peter getauft. So sollte ein sehnsüchtig erwarteter Bruder genannt werden, der nie angereist kam. Jetzt war es eben der Storch selbst.

Aber Störche haben doch ihre Mission, und natürlich flog Peter mit ins fremde Land.

Pastor Ewers hatte im Ernst auch gar nicht daran geglaubt, daß er seiner kleinen Tochter zu Gefallen verzichten und einen deutschen Winter mitmachen würde. Er hatte sich nur selbst einen kleinen Gefallen mit der Vorpiegelung getan.

Der Jammer war groß. Und die Frau Pastorin hatte nicht zu viel gesagt: Heike wurde tatsächlich krank von Betrübnis. Sie glühte eines Morgens heftig in ihrem Bett, der Arzt stellte Fieber fest, und es trat erst Besserung ein, als die Mutter in einem allerliebsten Vogelbauer einen Kanarienvogel ans Bett stellte.

Aber Storchenerjas war der kleine Sänger lange nicht. Er war nur so etwas wie ein linder Trost und wurde langsam ein Vertrauter, mit dem man über seinen großen Kummer sprechen konnte. Und Piep saß manchmal da auf seiner Stange, als hörte er ernsthaft zu.

So vertraute Heike ihrem neuen kleinen Freund zum Beispiel an, daß sie Peter ihr silbernes Kettenarmband geschenkt habe. Pati habe es ihm dreimal um das geheilte Bein geschlungen zum Gedenken, und so würde sie ihren Peter immer wieder erkennen. Er sei ihr Schatz, und für immer und ewig würde er sie gewiß nicht allein lassen.

Und das tat Peter auch nicht. Als einer der ersten Störche kam er nach Deutschland zurück. Und wer beschreibt Heikes Jubel, als er nicht nur wie selbstverständlich gleich wieder ins Haus kam, sondern unter dem Kettenarmband einen Brief barg.

An Menschen gewöhnt, war Peter sicher irgendwo auf Entdeckungsreisen gegangen und brachte nun einen Gruß mit Wahrschäftig, da stand auf ein Blatt geschrieben: „Ich habe mir einen Storch gefangen. Leider sagt mein Vater, ich soll ihn wieder fliegen lassen, es sei Tierquälerei. Wem gehört das kleine Kettenarmband? Sicher einem Mädel. Ich sende schöne Grüße und bitte um einen Gegengruß, falls mein Storch noch mal zu mir zurückfliegt. Ich heiße Heinz Unger, bin zwölf Jahre alt und wohne in Stuttgart, Marienstraße 23.“

Heike versiel beinahe in Tobsucht bei dieser Sendung. Wie um alles in der Welt konnte der fremde Bengel schreiben „mein Storch“! Das ging doch über die Gutschnur. So war Heikes Temperament noch nie mit ihr durchgegangen.

Vater und Mutter konnten sie weder beruhigen noch besänftigen, und die Eltern erfuhren nichts davon, daß noch selben Tages eine Antwort auf die Reise gebracht wurde.

Ein Briefbogen und ein Umschlag wurden von Vaters Schreibtisch genommen, da lagen ja so viele. Und eine Marke kaufte Heike sich aus eigenem Vermögen, sie besaß zur Zeit ein Kapital von dreißig Pfennigen. Eine Marke, das könnte

vielleicht Diebstahl sein. Unrecht wollte sie nicht tun. Sie wollte nur ihr gutes Recht.

Also schrieb sie: „Du effiger Bengel, ich spuck dich! Peter ist mein Storch! Mein Vater hat ihm das zerbrochene Bein wieder heilgemacht und ich hab ihn gepflegt, bis er ganz gesund war. Nühr ihn bloß nicht noch einmal an, ich kratz dir die Augen aus! Heiße Ewers.“

Die Eltern waren entsetzt, als sie nachträglich von diesem Schriftstück hörten. Die Mutter meinte nämlich: „Wir wollen dem Jungen in Stuttgart doch die Freude machen, ihm Peters glückliche Heimkehr zu melden. Unser Heikekind hat sich jetzt beruhigt und auf einen höflichen Gruß gehört eine höfliche Antwort.“

Na, das gab eine neue Befcherung. Und Heiße sprudelte die bereits erfolgte Antwort heraus, daß es nur so prasselte.

Die Eltern mußten sehr lachen, als sie später mit sich allein waren. Wie kämen sie nur zu diesem Rader von Mädel. Sie waren beide immer so besinnlich und gemäßig gewesen.

Der Pastor schrieb ein paar nette, entschuldigende Zeilen nach Stuttgart an Heinz Ungers Eltern, daß er als Pastor so ein wildes, draußgängersches Döchterlein habe. Und bekam umgehend eine sehr höfliche und zugleich belustigte Antwort. Und Heinz ließ es sich nicht nehmen, feierlich auf jeden Anspruch an Peter zu verzichten. Das sei doch selbstverständlich, schrieb er, daß Heiße's Rechte ältere und erwiesener seien.

Damit hatte die Sache vorderhand ihr Bewenden.

Erst ein ganzes Duzend Jahre später kam eines Tages ein junger Arzt ins Pastorat, und wie man etwa an einer Landesgrenze einem Beamten seinen Paß hinhält, hielt er dem Hausherrn als Ausweis ein vergilbtes Blatt Papier mit einer Kinderhandschrift hin und sagte: „Ich bitte vielmals um Verzeihung, daß ich hier eindringe. Lebt der Storch Peter noch?“

Das gab ein Hallo.

Peter war allerdings seit ein paar Jahren nicht mehr gekommen, das Nest war wieder von einem Storchpaar bewohnt, das nicht anders war als alle übrigen Störche. Aber daß der angeblasene Peter-Teilnehmer von dazumal sich nach all den Jahren sehen ließ, das war doch gar zu lustig.

Heinz vertrat in einem Nachbardorf einen Arzt, mit dem er befreundet war, und wie er mit schönem Freimut sagte, sei es ihm nie aus dem Sinn gekommen, das feuerpeiende kleine Ungeheuer einmal zu Gesicht zu kriegen. Nur ganz zuerst habe er sich mit seinen Freunden ein Gaudi aus dem Papier gemacht, später habe er es immer wie einen Schatz in der Rocktasche verwahrt. Temperament sei ihm von jeher sympathisch gewesen.

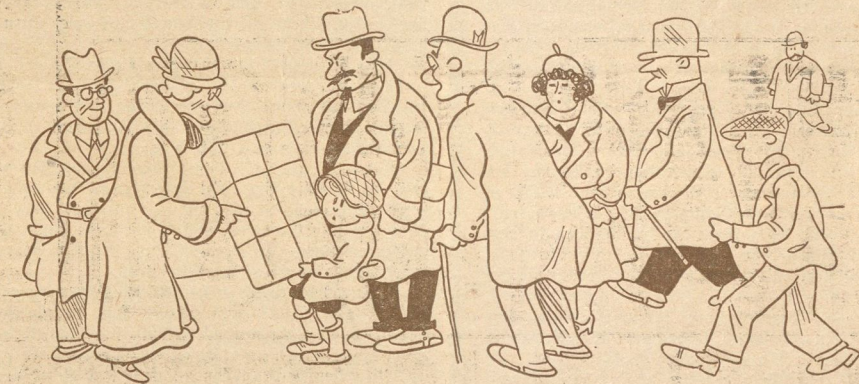
Heiße, die gerade auf Urlaub war, lachte hell auf. Sie war der fröhliche, tatkräftige Mensch geblieben, der ihr nur so aus den Augen und aus den Kinnrübchen lachte. Aber sie stellte sich gleich wieder auf den Spuckhandpunkt mit dem einstigen Partner, wie sie selbst scherzhaft sagte.

Ansonsten war sie aber christliche Säuglingspflegerin, und die Ernsthaftigkeit in diesem Punkt stand ihr ganz entzückend. Heinz mochte gar nicht wieder von dem Thema weichen.

Er wollte sich ohnehin als Kinderarzt niederlassen und konnte sich gar keine reizvollere Arztfrau vorstellen. Er war gleich weg.

Kein Mensch wird zweifeln, daß es zu einer allseitig beglückenden Verlobung in der Landpfarre kam. Nur der Anstifter selbst konnte sie leider nicht mehr mitfeiern. Dessenungeachtet aber galt ihm der erste Trinkspruch, der mit den Worten schloß: „Der schönste und liebste Vogel ist ein zahmer Storch!“

Das kleine Knirps mit dem großen Paket



Text und
Zeichnung
von
Hellmuth
Peter.

Knirps tippelt-tappelt über die Straße, ein riesig riesiges Paket in den Armen. Schrecklich riesig ist das Paket, daran gemessen, wie Knirps klein ist. Knirps muß sich ganz schwer machen in den Beinen, um das Paket zu meistern, muß jeden Schritt erst genau abwägen, ehe er ihn tut, ist ganz beanspruchet mit seiner ganzen Persönlichkeit von oben bis unten von diesem Paket. Es deutet ihm ehrenvoll, sich für eine Sache zu quälen, die einmal richtig — denn Tante Malchen wartet ja schon auf das Paket — Sinn und Zweck hat, und er tut es schweißend und mit großem Ernst. Knirps sieht nur das große Paket vor sich und, wenn er den Kopf ganz schief macht, jodelt von der Straße, wie er braucht, um Kurs zu halten. Aber das kann er wirklich nicht mehr sehen, wie das Leben, wo er hingetappelt kommt, den Aem anhält, wie ein Stauener mit ihm mitläuft und die Leute verwundert tun: „So ein kleiner Knirps und so ein großes Paket.“ Knirps sieht nichts und hört nichts, muß viel zu sehr aufpassen auf sein Paket, und außerdem ist er noch nicht klar darüber, was er für den Groschen kaufen wird, mit dem nachher seine Mühe belohnt

wird, — und das ist viel wichtiger zu wissen, als was die Leute um ihn herum an Mitleid in weisen Reden auf das Straßenpflaster verträpfeln lassen, und was sie von den Eltern denken, die so einen kleinen Knirps ein so großes Paket tragen lassen. Aber da stellt sich eine gütige alte Dame Knirpsen in den Weg und will wissen, ob denn das Paket auch wirklich nicht zu schwer sei, und da sie den Weg versperrt, muß Knirps sein Paket auf die Straße gleiten lassen, was ihm gar nicht recht ist, und muß wohlgemeinte Fragen beantworten, was ihm noch weniger lieb ist: ob er denn das Paket noch weit tragen müsse, wie alt er sei und noch viel mehr. Leute, die dazutreten, wollen ihrerseits dasselbe noch einmal hören. Knirps bekommt dieserhalb Angst vor den Erwachsenen, und wenn ein Knirps Angst bekommt, dann fängt er an zu heulen. Nicht anders auch unser Knirps. Und weil er heult, denken die Leute, das große Paket ist viel zu groß für ihn, und kurzerhand nimmt ein Mann das Paket und liefert es samt Knirpsen bei Tante Malchen ab. Und die Leute sind darob zufrieden, atmen erleichtert auf und schreiben sich alle eine gute Tat an.

Nebrauer Anzeiger

Wöchentliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wih. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Verlagsadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 24/25.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 49 mm breite Millimeterzeile 6 RM, die 90 mm breite Millimeterzeile im Heftamteil 20 RM. Anzeigenannahme an Dienstagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Aetern.

Nr 45

Dienstag, den 15. April 1930

43. Jahrgang

Sieg der Regierung.

Die entscheidende Abstimmung im Reichstag.

Berlin, 13. April.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte Abgeordneter Söder (Komm.), das Kabinett Brüning habe in den zwei Wochen seines Amtens die arbeitserleichternde Steuer- und Sozialpolitik des Kabinetts Müller demotiviert, folglich sei festgesetzt, daß die Kommunisten erneut eine Mißtrauensanfrage gegen das Kabinett einbringen wollten.

Der Antrag wird mit der Beratung der Deckungsanlagen und der Agrargelege verbunden.

Die Ausprägung lautet

Reichskanzler Dr. Brüning

mit einer Erklärung ein, in der er zunächst an die Regierungserklärung erinnert, in der die Entscheidung der Finanzplanung nach vorläufigem als dringlich bezeichnet und die Durchführung von Notmaßnahmen zur Rettung der Landwirtschaft, besonders im Osten, angeklagt wurde.

Sämtliche Entscheidungen, vor denen der Reichstag heute steht, bilden ein unteilbares Ganzes.

Ohne Sanierung der Reichsfinanzen könne die unbedingt gebotenen Notmaßnahmen für die Landwirtschaft nicht durchgeführt werden. Die Reichsregierung kann die Verantwortung nicht übernehmen, wenn nicht schon in der zweiten Lesung entsprechende Entscheidungen getroffen werden. Diefen Gedanken bringt der vorliegende neue Antrag zum Ausdruck. Wird er abgelehnt oder wird nachher in den einzelnen Abstimmungen das Deckungsprogramm in seinen finanziellen Grundlagen gescheitert, so wird die Reichsregierung nach am heutigen Tage die notwendigen Entscheidungen vorzubereiten.

Verlagt das hohe Haus die Mittelhilfe, so wird die Reichsregierung das, was für die Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes erforderlich ist, auf anderem Wege durchsetzen.

Dr. Breitscheid (Soz.)

erklärt: Das Kabinett war genötigt, sich unter den Willen der Deutschnationalen Partei zu beugen. Es begann ein wildes Schachergeschäft, das den Reichstag zu einer Böhre herabwürdigte. (Lärm bei den Regierungsparteien.) Fällt dieser Antrag, woran mir angesichts der entschlossenen Haltung der Deutschnationalen (Lärm links) nicht zweifeln, so werden wir nach der Reichstagsauflösung den Wahlkampf führen für die Erhaltung der Sozialpolitik, gegen den großagrarisches Uebermut, für die finanzielle Sanierung (lautes Gelächter bei den Regierungsparteien), für die demokratische Republik. (Beifall und Hänbelnachen bei den Sozialisten.)

Abgeordneter Esser (Ztr.)

lagt, seine Partei habe keine Veranlassung, die Entscheidung auch nur um eine Minute zu verzögern. Sie beantrage daher, den Antrag der Regierungsparteien sofort zur Abstimmung zu stellen. Das Zentrum werde die Entscheidung nicht ausweichen in der festen Überzeugung, daß das deutsche Volk das richtige Urteil fällen werde. (Beifall und Hänbelnachen im Zentrum.)

Abgeordneter Torgler (Komm.)

nennt den Antrag den ungeheuerlichsten Erpressungsver such, der jemals im Reichstag auf Kosten der Arbeiterklasse gemacht worden sei.

Abgeordneter Koch-Meier (Dem.)

betont, die Demotraten hätten den Wunsch gehabt, auch die Sozialdemokraten zur Regierungsbildung heranzuziehen, um eine feste Regierung zu sichern.

Abgeordneter Söhre (Nat.-Soz.)

stellt in einer Erklärung fest, die Regierung unternehme jetzt im Auftrag der internationalen Hochfinanz den ernsthaften Versuch, durch unerträgliche Lasten in Form von Verbrauchssteuern dem Jugendplan zur Durchführung zu verhelfen. Die Partei des Herrn Dr. Eugenberg und die Christlich-nationale Bauernpartei hätten in historischer Stunde erneut materielle Erwägungen den nationalpolitischen Interessen voranzustellen. Seine Freunde lebten die Steuererlege geschloßen ab.

Zunehmen ist eine Entschloßung der Regierungsparteien eingegangen, die einen Gesetzentwurf über eine weitere Hilfe für den Osten verlangt.

Abgeordneter Dr. Heigt (Dnalt.)

mit lebhaften Zurufen empfangen, verweist auf die von den Regierungsparteien vorgelegte Entscheidung über das Ostprogramm. Zu seinem größten Bedauern habe die Reichsregierung dem Antrag bisher nicht zugestimmt. Eine Stellungnahme im Sinne dieser Forderung könnte von Bedeutung sein. (Gelächter und Zurufe.)

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer

erwidert namens der Reichsregierung, daß diese nicht in der Lage sei, diesem Antrag zuzustimmen. Wir können die Durchführung der Rentenanleihe, so führt der Minister fort, nicht davon abhängig machen, daß irgendwelcher anderer Geleg oder eine Maßnahme bis zu einem bestimmten Zeitpunkt durchgeführt wird. Es werden alle verfügbaren Mittel flüssig gemacht werden, um diese Maßnahme wirksam durchzuführen.

Abgeordneter Döberlich (Christlichdnal. Bauernpartei)

erklärt, seine Partei stimme wegen der Not des Volkes und des deutschen Bauernlandes der Agrargelegen und den Deckungsanlagen zu.

Abgeordneter Dr. Scholz (D. Vp.) betont, daß niemand Veranlassung habe, an dem ersten Willen der Regierungsparteien zu zweifeln, die Not des Ostens mit allen verfügbaren Mitteln zu beheben. Es folgt dann

Die Abstimmung

über den Antrag der Regierungsparteien, monach Finanz- und Agrargelege gleichzeitig in Kraft treten.

Für den Antrag stimmten die Regierungsparteien und ein Teil der Deutschnationalen; alle anderen Parteien und der Rest der Deutschnationalen stimmten dagegen. Der Antrag wird mit 217 gegen 20 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. (Mehrfach bei den Kommunisten.)

Auf Wunsch einiger Parteien wird dann die Sitzung auf kurze Zeit unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird die Einzelberatung der Agrar- und Steuererlege fortgesetzt. Nach kurzer Debatte folgen dann

Die Abstimmungen.

Bei dem Gesetz über den Benzol- und Benzolöl wird auf Antrag der Regierungsparteien mit 244 gegen 178 Stimmen bei 8 Enthaltungen beschlossen, entgegen den Wünschen der Sozialdemokraten, entgegen dem Willen der Kommunisten sowie der demokratischen Abgeordneten Demmer und Rönneburg in der Ausschlußfassung angenommen.

Das Agrarprogramm wird in einfacher Abstimmung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten sowie der demokratischen Abgeordneten Demmer und Rönneburg in der Ausschlußfassung angenommen.

Die Entschloßungen des Ausschusses, die die Reichsregierung eruchen, im Falle einer Erhöhung der Induzer für Ernährung diejenigen Fälle herabzulegen, die die unermessliche Verteuerung verursacht haben, sowie ferner mit Belgien und Frankreich baldigt in Verhandlungen einzutreten, um die Bindung des Hopfenzolles zu beilegen, werden angenommen. — Ebenso findet zum Benzolölgesetz eine Entschloßung der Regierungsparteien Annahme, wonach die den Ländern aus dem Zollrecht zu überweisenden 40 Millionen für Straßenbau und Straßenunterhaltung verwendet werden sollen.

Die Novelle zum Tabak- und Zundersteuergele wird nach den Anträgen der Regierungsparteien mit 244 gegen 184 Stimmen angenommen.

Bei der Biersteuererlege

wird der Kompromißantrag der Regierungsparteien mit 215 gegen 208 Stimmen angenommen.

Die Erhöhung der Umsatzsteuer

von 0,75 auf 0,85 Prozent wird mit 220 gegen 204 Stimmen gleichfalls angenommen.

Die Warenhaussteuer

wird entsprechend den ursprünglichen Anträgen der Regierungsparteien, monach die Steuer allgemein bei Umsätzen von mehr als 1 Million Mark weniger 0,3 Prozent betragt, mit 214 gegen 204 Stimmen bei einer Enthaltung wiederhergestellt.

Zustimmung findet ein Antrag der Regierungsparteien, monach die Länder ab 1. April von der Biersteuer ein Sechstel des Aufkommens überwiegen erhalten.

Die Novelle zum Branntweinmonopol über die Einführung der Branntweinsteuer wird unter Zustimmung der Regierungsparteien angenommen, ebenso eine Entschloßung, die die Reichsregierung erucht, baldigt Maßnahmen zu ergreifen, um die schwere Schädigung des deutschen Weinbaues und der deutschen Branntweinherzeugung durch hoch gepreßte Weine und ähnliche Stoffe zu beilegen.

Eine Rede Schieles.

Handelspolitischer Ausschuß.

Berlin, 13. April.

Im Verlaufe der Besprechungen der Agraranträge nahm im handelspolitischen Ausschuß auch Reichsminister Schiele das Wort. Den Befürchtungen, daß die geplanten Maßnahmen zu Lohnrückgängen mit allen ihren wirtschaftlichen Folgen führen könnten, hielt er die Tatsache entgegen, daß die Reichsregierung für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse von 144 v. H. im Jahre 1926 auf 110 gesunken sei, während in dergleichen Zeit die Reichsregierung für industrielle Fertigerzeugnisse von 142 v. H. und der für die Einnahme der getarnten und ungetarnten Arbeiter um 20 v. H. gesunken sei. Der Minister wies darauf hin, daß jetzt die Weltweizenausfuhr 35 Millionen Tonnen betrage, wovon sich der Anteil der überflüssigen Länder auf 88 v. H. belaufe. Wegen diesen Weltweizenergie habe die deutsche Landwirtschaft bisher nicht ankommen können.

Nur feste Festlegung der Zölle werde uns in die Lage versetzen, einen wirksamen Einfluß auf die Preise zu erhalten. Handelspolitisch gesehen, müßten wir uns darauf einstellen, bei der Einfuhr diejenigen Länder zu bevorzugen, die uns die meisten Industrieerzeugnisse abgeben.

Zur Frage des Gefrierfleisches erklärte der Minister für die Reichsregierung, er wolle der Bevölkerung durch

die Beilegung des zollfreien Gefrierfleischkontingents den Genuß von Fleisch zu erwidriglichen Preisen nicht unmöglich machen. Er sei vielmehr entschlossen, der vielfach untervermittelten Bevölkerung den bisherigen Fleischverbrauch zu ermöglichen, allerdings auf einem Wege, der auch den Bedürfnissen der Landwirtschaft gerecht werde.

Welcher Weg eingeschlagen werden solle, bedürfe noch eingehender Prüfung.

Ein Grimmerungshinweis Luthers . . .

. . . und die Antwort der Regierung.

Berlin, 13. April.

Ein vom Reichsfinanzpräsidenten Lutter an den Reichsfinanzminister Moldenhauer und oberflächlich auch an den Reichskanzler Brüning gerichteter Brief enthält einen erennenden Hinweis auf den in den nächsten Tagen ablaufenden und von der Reichsbank garantierten Kredit in Höhe von 350 Millionen Mark, den die Großbanken im vorigen Jahr dem Reich gewährt haben, wobei die Frage, was der Reichsfinanzminister angesichts dieser Tatsache zu tun gedenke.

Wie vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt wird, ist die Reichsbank gebeten worden, die Frage der Kündigung des Regembankkredits nach um einige Tage zurückzuziehen, falls die Regierung auf dem einen oder anderen Wege das Inkrafttreten der Gelege sichergestellt sein werde.

Am das Schicksal der Handelsverträge.

Die schwebenden Verhandlungen.

Berlin, 13. April.

Die Unterzeichnung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages wird in den nächsten Tagen stattfinden. Ueber die Gestaltung der Hofzölle ist eine Einigung herbeigeführt worden. Die Frage des begünstigten Viehaustrahes zwischen Oesterreich und den benachbarten Gebieten Bayerns wird nicht durch den Handelsvertrag geregelt werden, sondern diese Frage muß zwischen Oesterreich und Bayern durch private Abmachungen geregelt werden, da die bayerischen Zölle auf den Bezug zollpflichtiger österreichischer Zuchtschinder angefallen sind.

Die deutsch-rumänischen Verhandlungen sind im Fortschreiten begriffen und lassen in baldiger Zeit einen günstigen Ausgang erhoffen.

Die hiesigen Hauptforderungen

gehen auf deutsche Zollgegenstände für Hopfen, Malz und Branntwein hinaus. Unter der Geltung der bloßen Meißbegünstigung haben sich die deutsch-schlesischen Handelsbeziehungen im ganzen günstig entwickelt. Die Wiederaufnahme der Tarifverhandlungen wird angesichts der hiesigen Forderungen nach von erheblichen Schwierigkeiten begleitet sein.

Im Geschäftserchein mit Polen

And bisher: Einzelveränderungen eingetreten. Es gelten vorläufig insofern die Zollsätze wie auch die Verträge, die seit Juli 1925 in Kraft sind, weiter. Erst zehn Tage nach Auslieferung der Handelsverträge in die Zolltarifverhandlungen.

Handelsverträge.

Rom, 13. April.

Gettionchefs im r und des Presse in Rom eingestrichen Graf Bessien in Privataudienz

ens und seiner Mussolini und teilnahmen.

Palazzo Venezia, Mussolini hatte, in den v. a., er habe halte es für nicht italienischen Rede die Reise schon jaanger und Roman müssen.

Besihen wödtlich, industrielle Regierung, ngrarischen Volkes h. Dieser Besuch italienischen M-

oberbergige Unter- lungung seitens Italiens auf der jaanger und den Partier Konferenzen zum Ausdruck zu bringen. Die herrliche Unter- stigung seitens Italiens hat dem ungarischen Volk den Wert und die Wirksamkeit der italienischen Freundschaft bewiesen, und wenn jenseits der Opposition Kritik gegen meine Regierungsfähigkeit laut geworden ist, so kann ich erklären, daß alle Parteien meine Arbeit zur Festigung der traditionellen Freundschaft zwischen Italien und Ungarn einmütig gelobt haben.

